

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die Sachsen-Zeitung erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen und Ausgabestellen 2,- Mark im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mark, bei Postbestellung 3,- Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Einzelnummern 15 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wissenswertes: Die 8 gespaltene Kennzettel 20 Goldpfennig, die 2 gespaltene Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gespaltene Neukennzettel im textlichen Teil der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr: 20 Goldpfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 148 - 83. Jahrgang.

Verl.-Abt.: „Sachsenzeitung“

Wilsdruff-Dresden.

Vorverkauf: Dresden 2040

Freitag den 27. Juni 1924

Der Tag von Serajewo.

Am 28. Juni 1914 wurde in Serajewo das österreichische Thronfolgerpaar heimtlich ermordet. Diese Tat war die Einleitung zu der folgenschweren Katastrophe, die nunmehr über Europa hereinbrach und im Weltkrieg die gesamten Grundlagen des Kontinents in einer Weise erschütterte, wie sie kaum vorher dagewesen ist und deren Nachwirkungen noch heute verberbernd über den Völkern schweben.

Vor zehn Jahren trachten die Schiffe von Serajewo; aus der Pistole des Serbenverschwörers Princip fuhr der Feuerstrahl in ein Pulverfaß, auf dem Europa seit Jahren saß.

„Rußland ist fertig und Frankreich muß es auch sein.“ schrieb in seinen Leitern im April die Petersburger „Bischewija Wladomosti“, und man wußte, daß der Artikel mit dieser Überschrift vom russischen Kriegsminister Sfasanow herührte. Und ein paar Monate später konnte sich der französische Präsident Poincaré bei einem Besuch in Rußland überzeugen, daß es fertig war.

Frankreich war es, war es seit den Tagen, da das Wort Clemenceaus: Nicht davon sprechen, immer daran denken zum Leitgedanken seines Volkes geworden war. Wie haben wir dieses Frankreich unvorben! Nicht nur Wilhelm II., sondern auch Bismarck, der durch seine Zurückhaltung die großartige Kolonialpolitik Frankreichs erst ermöglicht hat, damit es nicht fortwährend auf das „Loch in den Vogesen“ starre. Es hat alles nichts genügt, und den Freundschaften Kaiser Wilhelms segten die Pariser Zeitungen das Wort gegenüber, daß all das „den Eisblock nicht werde zum Schmelzen bringen lassen“. Und am 24. Juli, ehe noch die österreichische Note an Serbien wegen des Serajewoer Mordes bekannt ist, bespricht Viviani, der französische Außenminister, mit seinem russischen Kollegen die Gefahren, die aus einem etwaigen Schritte Österreich-Ungarns bei Serbien aus Anlaß des Attentats hervorgehen könnten. Diese Mitteilung geht an Wiewen-Martin, Vivianis Stellvertreter in Paris; jetzt sollte er Präsident des Senats werden!

Sie hängen fest wie die Ketten zusammen, all die Poincarés und Vivianis und Palkoloue, und sie werden sich hüten, ihre Geheimarchive zu öffnen, ebenso wenig wie es die Jewelowskis und Sfasanows freiwillig taten, ebenso wenig, wie es Serbien tut. Auch England denkt nicht daran, aufzuwerfen, wie das „Ceterum censeo, Germaniam esse dolendam“, das „im übrigen meine ich, daß Deutschland vernichtet werden muß“ des Saturday-Review-Artikels aus dem August des Jahres 1896 in allmählicher, zielbewusster Politik verwirklicht wurde. Wie man erst vergeblich versuchte, Deutschland als englischen Regen gegen Rußland zu gewinnen, welchen Dienst dann Japan übernahm; und wie man dann das besiegte Rußland allmählich abdrehte von seinen asiatischen Plänen, den Blick wieder richtete auf den nahen Orient, dem Balkan und das Meerengenproblem. Und dann kam alles, wie es kommen mußte, was Peter der Große schon zweihundert Jahre zuvor seinen Nachfolgern als Testament hinterlassen hatte. Gewiß ist das Attentat von Serajewo die äußere Ursache des Weltkrieges geworden; denn es provozierte das Vorgehen Österreichs gegen Serbien. Ost hat man gesagt, daß Österreich den Krieg gewollt hat; vielleicht ist diese Behauptung richtig. Aber dieser Krieg mit Serbien war so notwendig, so moralisch berechtigt wie es der „Angriff“ Friedrichs des Großen im Jahre 1756 gewesen ist. Denn jener Pulverbüchse am 28. Juni beleuchtete den Agrund, an dessen Rand die Habsburger Monarchie stand. Würde jetzt nicht endlich Schluß gemacht mit den serbischen Wühlereien, wurde auch das wieder gebildet ohne zureichende Sühne, dann konnten beruhigt die Führer der Tschechen und Serben, der Kroaten und Italiener ihre hochverräterische Arbeit zur Verschlagung des Reiches fortsetzen.

Die serbische Regierung hat ja später behauptet, sie habe davon gewarnt, daß der Thronfolger Franz Ferdinand nach Bosnien reise, am 28. Juni, dem Tage der Schlacht auf dem Amselfeld, ein Manöver veranlassen; denn man habe in Belgrad Veranlassung zu glauben, daß ein Attentat geplant sei. Bei dieser Erklärung über sah man vollkommen, daß also die Belgrader Regierung eingeweiht war. Hat doch später ein Teil der Beteiligten ausgesagt, daß die betreffende Organisation, „Bereingung oder Tod“, ein Verein gewesen sei, dessen Tätigkeit den serbischen Behörden stets bekannt war, eine Tätigkeit, die sich in Übereinstimmung mit den Intentionen dieser Behörden befand.

1892 haben die ersten militärischen Besprechungen zwischen französischen und russischen Offizieren stattgefunden, die sich dann bis zum Ausbruch des Weltkrieges zu intensiver, bis ins Einzelne gehenden Zusammenarbeit heigten. Die diplomatische Vorbereitung ging daneben her und der Hauptträger war England, war Edward VII. Im Mai schreibt der belgische Gesandte in London, daß „das amtliche England im stillen eine deutschlandfeindliche Politik befolge, die auf eine Isolierung Deutschlands abzielt und daß König Eduard es nicht verschmäht hat, seinen persönlichen Einfluß dieser Idee zu widmen, und niemals war der Weltfriede ernstlicher bedroht, als seitdem der König von England sich damit befaßte, ihn zu sehtigen.“

So war das Blut, das auf das Straßenspaster von Serajewo floß, nicht die Quelle des fürchterlichen vierjährigen

Französisch-englische Meinungsverschiedenheiten.

Verschiebung der Konferenz im Juli?

Paris, 26. Juni. Herriot hat gestern abend den englischen Volschalter am Quay d'Orfey empfangen und mit ihm eine längere Aussprache gehabt. Der diplomatische Mitarbeiter der Daily Mail glaubt zu wissen, daß Herriot den englischen Volschalter dringend ersuchte, Macdonald sofort um Ausschlässe hinsichtlich des Unterschiedes zu bitten, der zwischen dem französischen und dem englischen Kommuniqué, die als Ergebnis der Besprechung in Chequers veröffentlicht wurden, besteht. Namentlich läge Herriot Wert darauf, die genaue Bedeutung zu erfahren, die Macdonald dem Ausdruck „moralischer, verträglicher und ständiger Zusammenarbeit“ zumesse. Herriot betonte demgegenüber dem englischen Volschalter, daß die Verschiedenheit der beiden Texte in Pariser politischen Kreisen großes Unbehagen auslöse und ihm viel daran liege, noch heute vor der Sitzung im Parlament, wo Herriot zu längeren Erklärungen genötigt werden wird, eine Antwort aus London zu erhalten. Daß zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt noch beträchtliche Differenzen bestehen, zeigte sich erst nach dem Besuch Herriots in Brüssel. Der Mitarbeiter des englischen Blattes macht weitere Angaben über den Plan Herriots zur Lösung der Reparations- und Sicherungsfrage und stellt fest, daß Herriot angesichts der Widerstände, auf die er in Brüssel und bei Macdonald gestoßen sei, sich davon Rechenschaft ablege, daß vor einem erfolgreichen Zustandekommen der Londoner Konferenz im Juli ein weiterer Meinungsaustausch zwischen England und Belgien erfolgen müsse. In Paris herrscht daher, wie der Mitarbeiter schreibt, die Auffassung vor, daß die für Juli angelegte Konferenz aus obenerwähnten Gründen auf später verlegt werden müsse.

Herriot berichtet in Paris.

Paris, 26. Juni. Gestern versammelten sich im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik die Minister und Unterstaatssekretäre. Herriot erstattete Bericht über die Unterredungen in London und Brüssel. Der Justizminister wurde beauftragt, im Bureau der Kammer einen Gesetzentwurf unterzubringen, der bestimmt ist, die Mieterschutzgesetzgebung zu ergänzen.

Macdonalds Zusagen.

London, 26. Juni. Die Pariser Behauptung, Macdonald habe Herriot versprochen, bei einem deutschen Angriff werde England auf Seite Frankreichs stehen wie 1914, wird offiziös widersprochen. Macdonald habe nur zugesagt, falls Deutschland nach Annahme des Dawes-Plan nicht erfülle, alle Alliierten gemeinsame Schritte unternehmen würden. Militärische Schritte wurden nicht erwähnt.

Entweder — oder.

Karlsruhe, 26. Juni. Einer Habas-Meldung zufolge sind für Mai und Juni noch insgesamt 240 Millionen Goldmark für Befahrungskosten durch die deutsche Regierung ausständig. Die letzte deutsche Zahlung sei am 20. Mai geleistet worden. In einer Note sei Deutschland um Bezahlung bis Ende Juni

aufgefordert worden, wenn es die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Maßnahmen vermeiden wolle.

Bestimmte Anfragen Deutschlands an Herriot?

Paris, 26. Juni. Journal glaubt zu wissen, daß Herr von Hoersch bei Herriot einen Schritt unternehmen wird, um von dem französischen Ministerpräsidenten Ausschlässe betreffend die Räumung des Ruhrgebietes, die Wiederherstellung der deutschen Oberhoheit im besetzten Gebiet und die Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu erlangen.

Deutschland nimmt die Kontrollnote an?

Paris, 26. Juni. Den Pariser Blättern wird aus Berlin gemeldet, daß die Reichsregierung sich in einer Rote Ende dieser Woche mit der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle einverstanden erklären wird. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ behauptet, die Berliner Regierung werde nicht verfehlen, in dieser Note darauf hinzuweisen, daß die Kontrolle laut den Bestimmungen des Versailler Vertrages längst ein Ende genommen haben müsse und durch Beaufsichtigung des Völkerverbundes hätte ersetzt werden sollen. Im übrigen hält der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ die gestern aufgestellte Behauptung für unrichtig, wonach General v. Seeckt die Wiederaufnahme der Kontrolle in den Fabriken gestatten, sich aber einem jeden Versuche der Kontrolle der Reichswehrbestände widersetzen wird.

Berlin, 26. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet zu den gestrigen Besprechungen der Reichsminister: Aus den sachlichen Beratungen über die Antwort auf die Militärkontrollnote scheint sich bereits jetzt so viel ergeben zu haben, daß eine im Prinzip zustimmende Antwort zu erwarten ist, jedoch bedarf es wegen der Formulierung dieser Antwort, vor allem wegen der wahrscheinlich notwendigen Klauseln, unter denen die Zustimmung zu den Forderungen der Alliierten gegeben werden kann, noch einer genauen Einzelberatung.

Jugoslawien fordert Teilnahme an der Londoner Konferenz.

Belgrad, 26. Juni. Die jugoslawische Regierung hat die Teilnahme an der demnächst in London abzuhaltenden Konferenz der Alliierten nachgesucht, da sich diese Beratung mit der Regelung der deutschen Reparationsschulden befassen werde und Jugoslawien an der Reparationsfrage interessiert sei.

Der Völkerbund lehnt alle deutschen Forderungen ab.

Danzig, 26. Juni. Die „Pol. Tel. Agentur“ meldet aus Genf: Der Völkerbundsrat hat sämtliche deutschen Forderungen abgelehnt und die deutschen Beschwerden zurückgewiesen. Es bleibt bei dem polnischen Angebot von einer Gesamtabfindung von 2,7 Millionen Goldfranken an die rund 600 Ansiedler.

Wutstromes, der über Europa, über die Welt dahingeflossen ist. Ein Wort Englands hätte genügt, Frankreich und Rußland in ihrem Vorgehen zu bremsen. Das Wort ist nie gesprochen worden, weil ja alles, alles vereinbart war, weil ja Rußland, weil Frankreich „fertig waren“.

Fünf Jahre später, wieder am 28. Juni — mit sadistischer Bosheit war der Tag ausgesucht — unterschrieb Deutschland die Lüge von Versailles, unser „Schuldbekenntnis“, das die „Sieger“ uns abgezwungen hatten. Das diese Sieger uns immer und immer wieder abzwängen. Und aus dieser „freiwilligen“ Unterschrift wollen sie uns auch „moralisch“ binden zur Erfüllung aller dieser Bestimmungen. Vor ein paar Tagen las man wieder in französischen Zeitungen die Warnung an Deutschland, ja nicht die „Schuldfraße“ auszurufen, weil das den „Frieden von Europa“ löse. Das darf uns nicht hindern, denn dieser „Friede“ baut sich auf auf jener Lüge vom 28. Juni 1919, die das Geschick vom 28. Juni 1914 aus der Geschichte austreiben will.

Handwerkskultur.

Das deutsche Handwerk durchlebt gegenwärtig eine Zeit der Befinnung. Seine äußere Organisation hat es zu fester Form gebracht. Die einzelnen Verbände schlossen sich zum Reichsverband des Deutschen Handwerks zusammen; der Handwerkskammertag steht vor einer entscheidenden Erweiterung seiner Rechte; die Tagungen der Handwerker während des vergangenen Jahres bedeuteten machtvolle Kundgebungen; die Deutsche Gewerbeschau in München, die Ueberseewoche in Hamburg, Ausstellungen in Bremen, Hildesheim und an anderen Orten waren von verbender Kraft!

Dieser Bewegung im Handwerk entspricht aber auch eine Bewegung für das Handwerk, die sich auf die verschiedenste

Weise ausdrückt. Das Reichswirtschaftsministerium hat die für das Handwerk zuständige Abteilung tatkräftig ausgebaut; im vorläufigen Reichswirtschaftsrat bekam auch das Handwerk eine wichtige Gelegenheit, sich innerhalb der anderen Arbeitsgruppen Geltung zu verschaffen. Die deutschen Länder und Städte haben zur Hebung des Handwerks in letzter Zeit manches getan; das Unterrichtswesen betont überall die handwerkliche Erziehung und den Wert der Berufstätte. Daß in der kulturellen Stiftung, die der Reichspräsident am Verfassungstage aussetzte, von der Erhaltung der in unserem Volke lebenden geistlichen Kräfte gesprochen wird, und daß dabei das Handwerk in Zusammenhang mit Kunst und Wissenschaft erscheint, bedeutet Epoche: es ist das Symptom einer Auffassung, die wieder an die Wurzeln der Kultur denkt, an das in der Arbeit des Volkes und seiner Führer enthaltene Können und Wissen.

Einen zusammengefaßten Ausdruck findet diese Bewegung in der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur, die aus der Arbeit des Reichskunstwartes heraus entstand. Das Wort „Handwerkskultur“ bezeichnet, daß die Arbeit und Befinnung des Handwerks eine wichtige Grundlage unseres geistlichen Lebens ist und daß im Handwerk Werte lebendig sind, die erhalten und gepflegt werden müssen, wenn man an eine neue Entfaltung Deutschlands denkt und überzeugt ist, daß ihre Pole Kultur und Wirtschaftsleben sein müssen.

In der Arbeit vieler großer industrieller Verbände Deutschlands, sei es, daß sie sich mit Heimatpflege, Denkmalpflege, Förderung des Kunstgewerbes oder Schulfragen beschäftigen, sei es, daß sie, wie der Werkbund, führend an der Stelle stehen, wo kulturelle und wirtschaftliche Fragen sich im Brennpunkt treffen, liegt ein Stück Handwerkskultur, auch wo es bisher nicht erkannt ist. Und ebenso liegt in den wirtschaftlichen Forderungen, die das Handwerk in seinen großen Verbänden vertritt, ein Stück kultureller Arbeit, die das ganze geistliche Leben Deutschlands angeht. Wenn beispielsweise der Heimatbund fordert, daß

die Bautätigkeit der Behörden nun endlich überall damit aufhören soll, durch Dokumenten eines in unserem Deutschland nicht angebrachten zentralisierenden Bürokratie heimische Eigenart zu zerstören, so ist diese Forderung nicht etwa dadurch zu erfüllen, daß man rein äußerlich Motive der Gegend nachmacht, in der der Bau errichtet wird. Solche Bauten wirken in einer heimatisch gefühligen Stadt ähnlich wie der Berliner, der dem Münchener ein frohliches „Grüß Gott“ entgegenruft und sich wundert, warum der andere nun erst recht verstimmt ist. Die Forderung läßt sich nur dadurch erfüllen, daß man einen möglichst einfachen Bau durch Heranziehung örtlicher Handwerker, die etwas Vorbildliches können, in Materialbehandlung und Einrichtung ebenso wie in der städtebaulichen Einfügung, mit ihrer Umgebung zusammenwachsen läßt.

Wenn man mit Sorge über das Verschwinden der Kulturwerte des Dorfes und der Kleinstadt nachdenkt, so wird man finden, daß gerade die Rückführung der Landbevölkerung zum Verständnis für handwerkliche Werte das Problem der Erhaltung des Handwerksgeistes im Kernpunkt trifft. Für die gesamte deutsche Volkstümlichkeit, für die Wahrung der heimatischen Eigenart und für die Entwicklung eines gesunden künstlerischen und handwerklichen Nachwuchses ist von entscheidender Wichtigkeit, daß die handwerkliche Einstellung der alten ländlichen Kultur erhalten bleibt. Wir sehen mit Sorge auf die kulturelle Verarmung des Bauern, der mit Hilfe von Geldschrank, Ventilator, Grammophon und Warenhaus zum „Dezimonen“ wird. Ein Volk, das produktiv mit Hand und Kopf arbeiten will, braucht den täglichen Umgang mit Werken, die dadurch, daß sie schöpferischen Geist und handwerkliche Ehrlichkeit in sich haben, auch wieder Kraft des Volkstums ausstrahlen.

Wesentlich ist das Problem bei der Kirche. Jahrelang hat man versucht, die zeitgenössische Einstellung der Kirche, die unsere Gegenwart zu fordern hat, weil vielen wieder die Vertiefung inneren Lebens am Herzen liegt, auf ästhetische Weise zu lösen. Man hat dadurch nur erreicht, daß der politisch gereizte, fälschlich auf Kunstfragen übertragene Kampf der „Nichtungen“ nun sogar auf kirchliche Kunstfragen übergriff. Als Grundlage der Gesandung kann hier nur eine sachliche Forderung in Frage kommen, und die hätte zu lauten: auf den Altar, in das Gotteshaus und überall dahin, wo Bildwerke oder Sinausprüche zur Andacht und Vertiefung aufführen, gehört nur Arbeit, die ehrlich und ringend aus der menschlichen Hand hervorgegangen ist. Daraus wird sich von selbst die Einsicht ergeben, daß jedes religiöse Wert eine neue Auseinandersetzung mit Gott und der Welt enthalten und daher von schöpferischem Geist erfüllt sein muß.

So vereinigt sich eine Fülle von Problemen zur Erläuterung des Wortes „Handwerk“ und macht klar, warum die Besinnung auf das Handwerk unserer Zeit so bitter nottut. Aber auch das wirtschaftliche Leben braucht die enge Verbindung mit den kulturellen Werten des Handwerks. Die Industrie braucht als Ausgangspunkt ihrer typisierenden, klaren Formgebung die Grundlage handwerklichen Gestaltens genau so, wie sie in anderen Gebieten die Grundlage wissenschaftlicher Forschung braucht. Wir stehen in einer Zeit neuen Anfangs; eine solche Zeit aber kann die gestalten Kräfte, die im schöpferischen Handwerk liegen, nicht ans Ende stellen und Kunst und Handwerk zum Luxus machen. Vor uns liegen in Deutschland, aber auch über die Grenzen hinaus, Probleme der Neugestaltung und des Aufbaus; sie brauchen den schöpferischen Geist, der echter Handwerksarbeit innewohnt.

Aus den hiermit angedeuteten Gründen mag es erklärlich sein, daß heute Messen und Aboerleerungen die Verbindung mit dem Handwerk stark betonen. Es mag aber daraus auch erklärlich sein, daß der Handwerker in besonders starkem Maße danach verlangt, in enge Beziehung zu treten zu künstlerischen und kulturellen Bestrebungen, die dem Handwerk Vertiefung bringen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur steht somit vor großen Aufgaben. Sie wird in enger Verbindung mit einer auf die Handelsfragen eingestellten Gesellschaft, deren Gründung gleichzeitig und gleichmäßig mit ihr betrieben wurde, durch Beschäftigung von Messen, durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch beratende Tätigkeit für ihre Ideen arbeiten. Sie hat auch Veranstaltungen vor, die sich mit dem Problem der kirchlichen Kunst und mit dem Problem der deutschen Volkstümlichkeit auseinandersetzen; sie arbeitet ebenso an der Vertiefung des Handwerks auf Messen und an der Steigerung des Interesses fürs Handwerk innerhalb des Exports, wie sie sich die Pflege der heimatischen Gesichtspunkte des Handwerks angelegen sein läßt und Schritte einleitet, um den besonderen Wert des ländlichen Handwerks dem Bewußtsein der Landbevölkerung zu erhalten. Das Hauptziel aber, handwerkliche Gesinnung zu verbreiten, kann nicht durch Organisation erreicht werden, sondern durch die tätige Mitarbeit aller.

Die Militärkontrolle.

Die völksparteiliche „Zeit“, die hier anscheinend die Meinung des Außenministers wiedergibt, sagt zu der ganzen Angelegenheit u. a.: Durch die Entwicklung der Dinge ist die Frage der Militärkontrolle zum Mittelpunkt der ganzen außenpolitischen Lage geworden. Für diese Entwicklung haben wir uns bei denjenigen zu bedanken, die bei ihren Demonstrationen an den sogenannten Deutschen Tagen nicht weit genug gehen konnten, und bei derjenigen Presse, die in übertriebener Weise darüber berichtete. Wenn man in London und Paris sieht, daß Hunderttausende paradiert vor den alten Heerführern vorbeiziehen, und wenn die Nationalsozialistische Freiheitspartei Bilder mit der Unterschrift herausgibt: „60 000 Gewehre leisten den Rückversicherung für Deutschlands Freiheit“, so kann man sich nicht darüber wundern, daß das Ausland, dem eine gar nicht vorhandene Bewegung vorgegaukelt wird, daraus mit dem Verlangen nach einer neuen Militärkontrolle antwortet. Der Tag an dem eine entscheidende Wendung in dieser Frage eingetreten ist, war der Tag nach der Demonstration von Halle. Damals ist England, das die Hinauszögerung der Angelegenheit vorher unterstützt hatte, zu der entgegengesetzten Richtung übergegangen.

Ueber die gesamtpolitische Situation im großen Rahmen sagt die „Zeit“ weiterhin: Es sind noch große Gegensätze in der Frage der Industriebestimmungen vorhanden und man hat einen neutralen Schiedsmann hinzuziehen müssen, um weiter zu kommen. Vor allem soll man sich darüber klar sein, daß noch andere Fragen der Erledigung barren. Hierbei kommt es darauf an, volle Klarheit darüber zu schaffen, ob die wirtschaftliche und politische Bestimmung Deutschlands durch Zurücknahme aller entgegenstehenden Ordnungen offen und ehrlich durchgeführt werden soll. Es muß der Gegenseite auch klar sein, daß die Räumung der Ruhr für Deutschland der Kardinalpunkt des ganzen Problems ist. Die Erklärungen Herriots sind nach dieser Seite hin nicht ganz deutlich gewesen. Deutschland betrachtet das Für und Wider der Annahme des Sachverständigenrats als im wesentlichen unter dem Gesichtspunkte, ob es dadurch die politische Freiheit wieder gewinnt, die es durch den Verlust des Ruhrkampfes ver-

loren hat. Was Deutschland verlangt, ist sehr wenig. Es ist die Wiederherstellung seiner verfassungsmäßigen Rechte. Aber man möge sich in Paris und London darüber klar sein, daß von der Erledigung dieser Frage die Annahme des Gutachtens abhängt. Ohne ihre befriedigende Lösung ist nicht daran zu denken, daß das Gutachten in Kraft tritt.

Herriots Ziele.

Garantiepakt zwischen Deutschland und den Alliierten.

Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet noch folgende Einzelheiten über die Besprechungen zwischen Herriot und Macdonald: Herriot will so rasch wie möglich die Schulden Deutschlands an Frankreich mobilisieren, um sie in kommerzieller Weise ausnützen zu können. Er wird deshalb so schnell wie möglich für die Mobilisierung einer Anleihe eintreten und glaubt dafür sogar Garantien von London und Newyork erlangen zu können. Herriot will denselben Plan wie der tschechische Außenminister verfolgen, nämlich:

1. einen Garantiepakt unter den alliierten Mächten zu bringen; 2. einen ähnlichen Pakt zwischen den Alliierten und Deutschland unter dem Schutz des Völkerbundes zu erzielen; 3. einen Völkerpakt zwischen allen Mächten, welche sich am Völkerbund beteiligen, zu schließen.

Das Blatt erklärt, daß Macdonald, entgegen den verbreiteten Gerüchten, Herriot keinerlei schriftliche Besprechungen gegeben hätte und fügt hinzu, daß der von Herriot beschriebene Plan noch lange nicht von Macdonald in allen Einzelheiten geteilt wird.

Eine neutrale Stimme über Frankreichs und Deutschlands „Sicherheit“.

In der angesehensten holländischen Zeitung, dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ hat der bekannte Prof. Dr. Gerijn Stuart einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit den einseitigen Berunglimpfen der erstarrenden deutschen nationalen Gesinnung in sehr wirksamer Weise auseinandersetzt. Es heißt darin u. a.:

„Man vergleiche einmal beispielsweise die den nationalistischen Ausschreitungen in Deutschland gewidmete Aufmerksamkeit mit der, die den Enthüllungen über die Käuflichkeit der französischen Presse gewidmet wird, obwohl diese für die Vorgeschichte des Krieges eine so große Bedeutung gehabt hat, oder mit der stillschweigenden Gleichgültigkeit, der die anhaltende Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten begegnet, wenngleich diese Tatsache die bedenklichsten Zukunftsvorgänge für Völker, wie das uns stammerwande Südafrika nach sich ziehen muß — ganz abgesehen von ihrer tiefbeschämenden Bedeutung für die europäische Kultur. . . Jeder national empfindende Deutsche (und seit wann werden Nationalgefühl und Vaterlandsliebe zu den Verbrechen gerechnet?) muß es wahrlich als Pflicht betrachten, den Versailles Vertrag zu annullieren. . . Frankreich hätte „Sicherheit“ erlangt, wenn es mit Deutschland einen wirklichen Verständigungsfrieden geschlossen hätte. Dazu aber konnte es sich im Siegestrausch und unter der Suggestion des steten Dranges nach der Rheingrenze nicht entschließen. Es hat seine Gelegenheit verkannt und, im Gegenteil, durch sein Auftreten in den besetzten Gebieten, seine Schiebungen mit den Separatisten und das im Ruhrgebiet verfolgte eigene System einen wilden Haß erzeugt, wovon es früher oder später einmal die arbeitslose, Fruchte ernten wird. . . Mit nicht geringem Recht als Frankreich können die in der Mitte Europas zusammengeschlossenen Deutschen die Forderung aufstellen, geübt zu sein gegen Gewalttaten von außen, unter denen sie Jahrhunderte lang immer wieder zu leiden hatten und dessen Schloßtopfer sie jetzt seit über fünf Jahren wieder in der denkbar niedrigsten Form sind. Die Verwirklichung dieser berechtigten Forderung bedingt die Revision nicht nur der Reparationssumme und ihrer Zahlung, sondern der ganzen Mißgeburt von Versailles, die den Frieden Europas bedroht. Bevor diese nicht durchgeführt ist, wird Europa nie zur Ruhe kommen.“

Anlässlich der jetzigen Verhandlungen über die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens verdient diese neutrale Stimme besondere Beachtung, denn sie zeigt, daß das Gutachten bis zum Kern des Problems, das Europas Gesundheit verhindert, letzten Endes doch nicht vordringen ist.

Kleine Nachrichten

Seipel verläßt in der nächsten Woche das Krankenhaus. Wien, 25. Juni. Im Besinden des Bundeskanzlers Seipel ist eine weitere Besserung eingetreten. In der kommenden Woche bereits wird Dr. Seipel das Spital verlassen und sich zur Erholung nach Hütteldorf bei Wien begeben. Den Erholungsurlaub im Herbst wird Dr. Seipel in Oberösterreich zubringen.

Beitritt Sowjet-Russlands zum Weltpostverein. Genf, 25. Juni. „Journal de Genève“ erzählt aus Bern, daß die Sowjetregierung durch die Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft dem schweizerischen Bundesrat ihren Beitritt zum Weltpostverein mitgeteilt hat. Der Bundesrat beschloß, davon den Mitgliedstaaten Kenntnis zu geben.

Verheerende Hochflut in China. London, 25. Juni. Nach Berichten aus Schanghai sind drei Viertel der Stadt Juchow von verheerenden Hochfluten überschwemmt. Viele Menschen kamen ums Leben. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen Dollar.

Einweihung der Niesenkathedrale in Liverpool. London, 25. Juni. Am 19. Juli wird der erste Teil der Liverpooler Kathedrale in Gegenwart des Königs eingeweiht werden. Der Grundstein wurde am 19. Juli 1904 von König Eduard gelegt. Die Kathedrale wird bei ihrer Vollendung 619 Fuß messen, also fünf Fuß mehr als die Peterskirche in Rom.

Am Freitag Verhandlungen mit der Nicum. Berlin, 25. Juni. Am Freitag finden in Düsseldorf Verhandlungen zwischen der Nicum und der Sechertskommission über die eventuelle Verlängerung des Nicumvertrages statt.

Franzenwirth in Berlin. Berlin, 25. Juni. Heute ist in ihrer Wohnung die unverheiratete Emilie Wilschke mit einer Stichwunde in der Brust tot aufgefunden worden. Sie lebte mit dem Schlosser Alfred Wals zusammen. Wals soll der Täter sein. Er ist flüchtig.

Zuchthausstrafe für einen kommunistischen Abgeordneten. Magdeburg, 25. Juni. Nachdem vor vierzehn Tagen der kommunistische Landtagsabgeordnete Wolf in Saubertleben

wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt war, wurde jetzt sein Gefängnisgenosse, der kommunistische Landtagsabgeordnete Pulk aus Kleinburg, vom Schwurgericht wegen Meineides in einem Ehecheidungsprozess zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Gerhart Hauptmann Breslauer Ehrenbürger. Die Stadt Breslau ließ in Kneitendorf Gerhart Hauptmann den Ehrenbürgerbrief überreichen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, auf die der Dichter mit Dantesworten erwiderte. Die Ehrung Hauptmanns sollte schon vor zwei Jahren anlässlich seines 60. Geburtstages stattfinden; sie wurde aber damals von politischen Gegnern des Dichters hintertrieben.

Institut für soziale Forschung. In der Aula der Universität zu Frankfurt a. M. fand die Eröffnung des „Instituts für soziale Forschung“ statt. Dieses Institut soll auf dem Gebiete der sozialen und wissenschaftlichen Forschung etwas Eigenartiges sein. In ihm soll zum Ausdruck kommen, was man als Vertiefung der Forschung zu bezeichnen pflegt. Das Institut soll zwar nicht direkt mit der Lehre, aber der Schwerpunkt soll bei ihm auf der Forschung liegen.

Behandlung von Magen- und Zwölffingergeschwüren mit Röntgenstrahlen. In einer Sitzung des Bezirksarztes Wien äußerte sich Dr. Cenzl über eine neue Art der Behandlung des Magen- und Zwölffingergeschwürs. Klinisch und röntgenologisch nachgewiesene Anzeichen von Magen- und Zwölffingergeschwüren wurden danach mit Röntgenstrahlen behandelt, und die Kranken verloren in kurzer Zeit alle Beschwerden.

Letzte Meldungen

Der Riß in der Großen Koalition in Preußen.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 26. Juni. Der „Tag“ berichtet: Die Haltung, die die Sozialdemokraten gegenüber der Koalition in den letzten Monaten in allen entscheidenden Fragen eingenommen haben, hat die Deutsche Volkspartei sehr erbittert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es aus den verschiedensten Anlässen heraus zu einem Bruch in der preussischen Koalition kommt, die dann wahrscheinlich, da sich auch das Zentrum zurückziehen dürfte, die baldige Auflösung des preussischen Landtages und Neuwahlen in Preußen zur Folge haben würde.

Ein toter Punkt in den amerikanischen Präsidentschaftsverhandlungen.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Newyork, 26. Juni. Die Verhandlungen auf der Demokratischen Konvention über die Wahl des Präsidentschaftskandidaten sind gegenwärtig auf einem toten Punkt angekommen.

Zum Kampf um die amerikanische Präsidentschaft.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Newyork, 26. Juni. Die organisierte Arbeiterschaft droht die dritte Partei zu unterstützen, wenn nicht die Demokraten den Beitritt zum Weltfriedensgerichtshof unterstützen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 26. Juni 1924.

Merkblatt für den 27. Juni 1924.

Sonnenaufgang 3⁴⁴ | Mondaufgang 1²² B.
Sonnenaufgang 8⁴⁴ | Monduntergang 3⁴⁴ B.

1519 Beginn der Disputation zwischen Luther, Karlstadt und Eck in Leipzig. — 1917 Volkswirtschaftler Gustav von Schmoller gest.

Siebenschläfer.

Der 27. Juni ist ein kritischer Tag erster Ordnung: Wenn es an diesem Tage regnet, regnet es dann nicht weniger als sieben Wochen lang. Man nennt das einen „Loziag“, und es gibt Menschen, die daran glauben, obwohl die Meteorologen sich alle erdenkliche Mühe geben, solchen Glauben als Widesinn zu erweisen. Im protestantischen Kalender heißt der 27. Juni Siebenschläfer. Es knüpft sich an ihn die Legende von sieben Heiligen, die sich während einer Christenverfolgung in einer Höhle bei Ephesus verborgen und, darin eingemauert, in Schlaf versanken, aus dem sie erst 200 Jahre später erwachten. Was das aber mit einem siebenwöchigen Regen zu tun haben soll, ist unerfindlich. Man kann die Entwicklung jedenfalls ruhig abwarten.

Die Pilzfucher, die seit den letzten Tagen in großen Scharen die Wälder durchstreifen, kehren oft recht enttäuscht heim. Daran haben auch die jetzigen warmen Niederschläge nichts zu ändern vermocht. Die letzten warmen Tage im Mai hatten die frühen Pilzsorten herausgelockt und vereinzelt „Schwammjägern“ einige Erfolge gebracht, die damit das Signal zum Massenwaidbeschlag geben. Aber die letzten kalten Juniabende hemmen das Wachstum der vielgeehrten Waldfrucht, und so kehren sie denn fast alle mit leerem Säckel heim, trotzdem sie von früh bis abends den Wald durchstöbern. Die Zahl der Pilzfucher ist eben, zumal Sonnabends und Sonntags, sehr groß, und man möchte behaupten, daß es gar nicht so viel Pilze gibt als Sucher. Kommt so eine „Schüßelinie“ dann an eine Waldwiese ober an ein sich im Tale hingiebigendes Getreidefeld, so wird auch dieses oft von einzelnen Unvernünftigen überrannt, weil gegenüber „sein Pilzfeld“ winkt. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, zu empfehlen, dem Wald mehr Schonung und Ruhe angedeihen zu lassen. Es hat jeder Anrecht an dem, was die Natur erzeugt, sagt mancher. Aber schließlich hat doch auch jeder Waldbesitzer usw. das Recht, das wenige zu verlangen: „Schont meinen Wald, mein Feld, meine Wiese!“

139er Regimentstag am 2. und 3. August 1924 in Döbeln. Der Regimentstag ehemaliger 139er findet auf Beschluß des Landesverbandes der Militärvereine ehemaliger 139er am 2. und 3. August in Döbeln, der alten Garnison, statt. Damit verbunden wird am 3. August die Aboerreichung des Heidenbuchs aller gefallenen Kameraden und dessen Einlegung in den Grundstein des Ehrenmales, die Aboerreichung des Ehrenmales an die Stadt und die Weihe der Fahne des Militärvereins ehemaliger 139er zu Döbeln. Alle Kameraden, ihre Angehörigen, auch die der acafallenen Kameraden, Gönner und Freunde des Regiments sind herzlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen werden erbeten an Kamerad Schmieder, Döbeln, Burgstraße 25.

Die Siegerpreise eines Schwimmers. Herr Hermann Claußniger hat im Uhren- und Goldwarengeschäft von Edgar Schindler hier, Dresden Straße, errungene Ehrenpreise vom Schwimmsport ausgestellt. Es sind dies wertvolle Preise, darunter ein Pokal und eine goldene Medaille der Stadt Chemnitz. Eine Besichtigung ist sehr zu empfehlen.

Verband Sächsischer Bäderinnungen „Saronia“. Wegen 2000 Bädermeister Sachsens fanden sich am Sonnabend und Sonntag zum 39. Verbandstag des Verbandes Sächsischer Bäderinnungen „Saronia“ in Pirna ein. Am Sonnabend fand ein Unterhaltungsabend im Adler statt. Die mit dem Verbandstag verbundene reich besetzte Ausstellung wurde am Sonntag früh eröffnet. Dann trat der Gesamtvorstand zu einer Sitzung zusammen. Am Abend wurde in der „Tanne“ ein Festkommers abgehalten, an dem Begrüßungen seitens der städtischen Behörden und anderer Korporationen erfolgten. Der Montag wurde mit Berufsberatungen ausgefüllt.

Wetterbericht.

Weiter bis leicht bewölkt, warm, schwache Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (Primadonnenstreik.) Die Operettendiva Emmy Sturm packte am Dienstag nach Schluß des ersten Aktes der neuentstehenden Sächsischen Operette „Madame Pompadour“ im Residenztheater ihre Koffer und verließ das Theater, weil sie ein paar Tage keine Gage erhalten haben sollte. Das Publikum äußerte seinen tiefsten Unwillen über die Unterbrechung der Vorstellung und die Taktlosigkeit der Sängerin, die übrigens für den Abend „nur“ 650 Goldmark verlangte. Ihr im Theater amsonderer Gatte, der für sie Partei nahm, wurde zum Verlassen des Hauses gezwungen.

Altenberg. (Errichtung von Sporthotels.) In Altenberg sollen zwei Sporthotels gebaut werden, und zwar mit englischem Gelde.

e. Hohnstein (Sächs. Schweiz). (Ein Opfer der Tollwut.) Vor einiger Zeit berichteten wir von einem tollen Hund, der hier sowie in dem benachbarten Ehrenberg und Lohsdorf sich umhergetrieben hatte. Leider hat dieser Fall noch ein Menschenleben gefordert. Bei dem 17jährigen Alfred Jenker in Ehrenberg zeigten sich vorige Woche Anzeichen der Tollwut. In unbesiehbarem Zustand brach er mit Gewalt aus einem verschlossenen Zimmer aus, indem er das Fenstergitter herausriß. Mit einem Rechen bewaffnet, schlug er auf jeden los, der sich ihm näherte. Nur mit großer Mühe gelang es, ihn wieder festzunehmen, da er sich durch Kratzen und Beißen zu wehren suchte. Der Tod hat ihn endlich erlöst. Jenker hat seinerzeit den tollwutverdächtigen Hund gefüttert und ist dabei von ihm gebissen worden. Er hat aber nichts davon gesagt und ist infolgedessen auch nicht geimpft worden.

nn. Bernstadt. (Amtsgericht.) Große Freude erregte der Beschluß des Gesamtministeriums im Eigenschen Kreise, daß das Amtsgericht in Bernstadt, das infolge der Sparmaßnahmen aufgelöst werden sollte, bestehen bleiben soll. Die Einsparnis wäre auch nur eine sehr geringe gewesen, da infolge der größeren Entfernungen die Zeugengebühren besonders erhöhte gewesen sein würden.

Reuzersdorf. (Brand eines Güterwagens.) Durch den Brand eines Güterwagens wurden auf dem hiesigen Bahnhof am Sonnabend Baumwollentkörner im Werte von etwa 40 000 M., die für verschiedene hiesige Firmen bestimmt waren, vernichtet.

Schönfeld. Ein heftiges Unwetter suchte am Sonnabend die Gegend nördlich von Großenhain heim. Zwei Gewitter, aus dem Rausch und der Kienheide kommend, stießen über Pönitzau-Einz-Comperitzwald zusammen und entluden sich mit außerordentlicher Heftigkeit. In Pönitzau brannte ein Wohnhaus vollständig nieder, desgleichen in Brockwitz die vor zwei Jahren erbaute Scheune des Gutsbesizers Schüte mit sämtlichem neugetriebenen Heu. Maschinen, Wagen und Motor konnten in diesem Falle gerettet werden. In Strauch brannte das ganze Gehöft des Gutsbesizers Richter nieder. Hier setzte starker Hagelschlag ein, desgleichen in der Nähe von Walda und Delsnik. Weiter waren mit dem Gewitter heftige Regengüsse verbunden, die stellenweise wolkenbruchartigen Charakter annahmen. So in Einzig, wo der Oberzeigstein aus seinen Mern trat, und in Delsnik. Auch in Großenhain zündete der Blitz in einer Scheune mit tags vorher eingebrachtem Heu. Die Geschädigten sollen nur teilweise den Zeitverhältnissen entsprechend versichert haben; bei der heutigen Geldknappheit wohl eine doppelt große Unterlassungsfinde.

Baunzen. (Schwere Bedrohung der bürgerlichen Presse.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung verwarf die Kommunisten dagegen, daß der kommunistischen Fraktion die ganze Schuld an den letzten Tumulten zugeschoben werde. Die Kommunisten wären von den Bürgerlichen erst provoziert worden. Wenn die bürgerliche Presse, die sich gegen die Sabotierung jeglicher parlamentarischen Arbeit ausgesprochen und die Tumulten als unumwidlich bezeichnet hatte, in dieser Weise fortfahre, würden die Redakteure wieder einmal herausgeholt und herumgeführt werden. Dann werde die Sache aber nicht mehr so glimpflich ablaufen. Wegen dieser Bedrohung ist Strafantrag gestellt worden. Zur Verhütung weiterer Tumulten wurde in der letzten Sitzung eine verschärfte Geschäftsordnung beschlossen, die nötigenfalls auch die Verwendung von Polizei im Stadtverordnetensaal vorsieht.

Jittau. (Raubmord.) In der hiesigen Gemeinde Petersdorf wurden am Montag nachts die 82 Jahre alte Mutter und die 16jährige Schwester des Reichsheimleiters Schäfer, dessen Haus mitten im Dorf liegt, ermordet aufgefunden. Offenbar hat der Mörder bei Schäfer, der als wohlhabender Mann bekannt ist, Geld gesucht und ist durch das Erwachen der Frauen gestört worden. Der Täter ist entkommen.

Hainichen. (Kindesausführung.) Auf der Wiese eines Gutsbesizers in Tulendorf wurde ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Nach einem bei dem Kinde aufgefundenen Zettel hat die Kindesmutter früh 4 Uhr das Kind dort zur Welt gebracht, in eine Schürze gewickelt und an der Hundstulle in einem Heuhaufen niedergelegt.

Chemnitz. (Blitzschlag.) Während des am Sonnabend aufgetretenen Gewitters schlug der Blitz in das Gehöft des Wirtschaftsbesizers Huh in Dörfel i. E. ein. Die Wirtschaft brannte vollständig nieder. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.

Annaberg. (Bezirksversammlungen.) Die Wahlen zur Bezirksversammlung ergaben einen bürgerlichen

Sieg. Es wurden gewählt 23 (1910: 18) Bürgerliche, 16 (22) Sozialdemokraten, 1 (—) Kommunist.

Leipzig. (Libellen schwärme über Leipzig.) Am Montag nachmittag zogen von Norden kommend, große Schwärme von Libellen über die Stadt nach dem Rosental zu. Ein Schwarm ließ sich im Zoologischen Garten nieder. Die Ursache des Wanderns ist nicht bekannt, jedenfalls liegt sie nicht im Mangel an Nahrung.



Leipzig. (Ein weiblicher Straßenträuber.) Vor den Leipziger Leihhäusern treibt, wie der Polizeibericht meldet, jetzt eine Frauensperson ihr Unwesen, indem sie alleingehenden Kindern die Geldbeträge entreißt und damit entflieht. Einem 13-jährigen Knaben schlug sie mit der Faust ins Gesicht und riß ihm dann 10 Mark aus der Hand.

Leipzig. (Eine Leistung.) Ein Artist der „Germania-Schau“, die zurzeit auf dem Curijschen Markt ihre Arena aufgeschlagen hat, brachte am Freitag eine seltsame Wette zum Austrag. Er hatte gewettet, mit seinem langen Haarschopf einen mit acht Personen besetzten Kutschwagen vom Chausseehaus in Curijsch nach dem Curijschen Markt zu ziehen. Unter dem Sulauf einer großen Zuschauerengruppe vollbrachte er die seltsame Kraftleistung und gewann damit die Wette.

Landwirtschaftliches

Die ersten Ford-Motorpflüge sind heute im Maschinenpark der Landwirtschaftsbank in Wilsdruff eingetroffen. Sie stehen, wie uns von Seiten verschiedener Fachleute versichert wurde, in puncto Zweckmäßigkeit mit an der Spitze und werden nun auch in unserer Gegend verschiedentlich Verwendung finden. Es ist zu bedauern, daß man in der Zeit größter wirtschaftlicher Not zu amerikanischen Maschinen greift, aber der Landwirtschaft wird das niemand verdenken können, wenn man berücksichtigt, daß fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute weit unter Friedenspreis zum Verkauf kommen und daß die Ford'schen Motorpflüge kaum zur Hälfte des Preises, der für deutsche Erzeugnisse ähnlicher Art verlangt wird, zu haben sind.

Arbeiter und Angestellte

Streikende im Staatlichen Steinkohlenwerk Zanderode. In einer Belegschaftsversammlung der Staatlichen und Bürger Werke wurde am Dienstag eine Urabstimmung über die Fortsetzung des Streikes vorgenommen. Vier Fünftel der Bergarbeiter sprachen sich für Fortsetzung des Streikes aus. (Das Lugau-Delsnitzer Revier hatte dagegen abgestimmt, daß die Arbeit wieder aufgenommen sei.) Die Streikleitung wurde sich dahin einig, daß die Betriebsräte beider Werke des Plauenischen Grundes bei ihrer Direktion am Dienstag früh vorstellig werden sollten. Die Direktion erkannte aber auf Beschluß des Bergbauvereins die Betriebsräte nicht an. Sie verhandelte aber mit den Vertretern der Organisationen mit dem Ergebnis, daß auf dem Staatlichen Werke die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die Direktion versicherte, daß bis nächsten Montag alle wieder reiflos eingestellt würden. Für diejenigen Bergarbeiter, für die die Direktion einen Grund der Nichtwiedereinstellung angibt, ist ein Schiedsgericht eingesetzt. Den betreffenden Bergarbeitern steht das Recht der Beschwerde zu. Die Direktion der Bürger Werke hat den Betriebsrat gleichfalls nicht anerkannt. Es ist Beschluß des Bergbauvereins in Zwickau, daß die Betriebsräte neu zu wählen sind. Darauf sind die Organisationsvertreter auch beim Bürger Werk vorstellig geworden. Es ist zu erwarten, daß es auch dort zu einer Wiederaufnahme der Arbeit kommt.

Ende des sächsischen Bergarbeiterstreiks. Der über sieben Wochen andauernde Streik im Sächsischen Steinkohlenbergbau kann als erloschen angesehen werden, nachdem sich heute früh der größte Teil der Belegschaft zur Arbeit gemeldet hat. Die am Montag vorgenommene Urabstimmung der Gewerkschaften brachte nicht die für die Fortsetzung des Streiks erforderliche Zweidrittel-Stimmenmehrheit.

Berlin. (Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches für die nord-westliche Metallindustrie.) Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedspruch vom 12. Juni, der für die eisenverarbeitende und erlangende Industrie der Gruppe Nord-West die Verlängerung der bisherigen Arbeitszeitregelung bis zum 31. Oktober und eine Lohnhöhung von 12% vorseht, mit Rücksicht auf die unverändert ungünstige Wirtschaftslage für verbindlich erklärt.

Berlin. (Die Einigung bei der Reichsbahn.) Zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und den vertragsschließenden Organisationen ist es zu einer Einigung über die Schaffung des neuen Tarifvertrages für die Eisenbahnarbeiter gekommen. Die Vereinbarungen wurden durch beiderseitige Unterzeichnung eines Schutzprotokolls endgültig bestätigt. Der Tarifvertrag tritt am 1. August in Kraft und läuft vorläufig bis zum 31. März 1925. In der Frage der Arbeitszeit und der Löhne ist jedoch eine monatliche Ründigung vereinbart.

Turnen, Sport und Spiel

Rund um Meissen. Eine Raddauerfahrt über circa 100 Kilometer veranstaltet der Bezirk Meissen vom Bund Deutscher Radsfahrer nächsten Sonntag, den 29. Juni. Diese Fahrt umkreist das Gebiet des Bezirks und führt von Meissen über Bohndorf-Gröbern-Buschhaus-Luzo-Spitzgrund-Coswig-Naundorf-Niederwartha-Weistrop-Dübendorf-Wilsdruff-Kimbach-Cannenberg-Oberula-Wendischbora-Choren-Priesen-Neila-Kommahsch-Zehren nach Meissen zurück. Der Start hierzu ist früh 7 Uhr am „Damberger Hof“ vorgesehen. Als Teilnehmer sind nur Mitglieder des Bezirks Meissen zugelassen und erhalten Altersfahrer bezw. Fahrer auf Draht- oder Wulstreifen 15 bezw. 10 Minuten Vorgebe. 6 Altersfahrer, 6 Draht- und Wulstreifen-, sowie 23 Schlauchreifenfahrer haben ihre Meldung abgegeben.

Ein neuer Weltrekord. Der französische Flieger Sabi Leconte hat den Weltrekord über 500 Kilometer geschlagen, indem er diese Strecke in einer Zeit von 1 Stunde 37 Minuten und 49 Sekunden, d. h. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 360 Kilometern in der Stunde durchflog.

Duer durch Amerika. Dem Flieger Dougbar ist es, wie aus Newyork berichtet wird, gelungen, von Long Island aus die Küste des Stillen Ozeans in einem Tage zu erreichen. Flugdauer: 17 Stunden 45 Minuten.

Die bunte Sommermode.

Frauen, Blumen und Farbenfreude. Blumen und Blüten in verschiedenster Pracht bringt uns die sommerliche Jahreszeit. Jeder kann sich seine Lieblingsarten unter den Kindern Floras auswählen, und überall erfreuen sie uns, die in so mannigfacher Form und Farbe dem Auge sich darbieten. Schlicht und bescheiden die Blüten und Gräser der Wiese, lachend und fröhlich die Pracht der Teppichbeete in Anlagen und auf Schmuckplätzen, glühend die Hülsen der Rosen, berauschend die „Leidenschaftlichkeit“ ihres Duftes.

Frauen und Rosen gehören zusammen“ hat einmal ein Verehrer der Frau gesagt. Und in der Tat, die Königin unter den Blumen neigt sich hüdnigend vor der Frau, sie wird ihr als Liebesgruß, als Zeichen der Verehrung dargebracht und künstliche Blüten schmücken die sommerlichen Hüte. Es ist im heutigen Sommer, als ob man sich nicht genug tun könnte in Farben. Die Frauen tragen ihr Teil dazu bei, weiteifern mit dem Mohr, den Kornblumen, mit dem Nitterjorn und den Reifen, so daß man mit Zug und Recht von einer bunten Sommermode sprechen kann. Und doch sieht man selten schreiende Farbtöne, die das Auge beleidigen. Auf alle Gegenstände, alle modischen Einzelheiten hat sich diese sommerliche Farbenfreude ausgebreitet und dominiert nun in bunten Mustern der Stoffe, in Stidereien, Vertiefungen usw. usw. Da sieht man für die Strandpromenade ein buntgedrucktes Seidenboiletted, zu dem ein Sonnenschirm getragen wird, dessen Eden aus dem gleichen bunten Stoff höchst originell und passend gearbeitet worden sind. Bestickt wird das elegante Kostüm, und ein bekanntes Modellschloß brachte eine merkwürdige Sache heraus: zu einem schwarzen Alpaca mit weißem Besatz eine weiße, schwarz bestickte Jacke. Mit farbenbunten Motiven bestickt ist das große Tuch, berufen, einfarbigen hellen Sommergewändern Folge zu verleihen. Auch der Sport profitiert von der bunten Mode: orange — weiß gemustert war eine Weste aus Wolle mit Seide, die zu einem plüschierten weißen Rock getragen wurde. Denkt man nun an all jene interessanten Muster, von Künstlerhand entworfen, die in sich selbst und in Zusammenstellungen so lebhaft Wirkungen auslösen, so kann es niemand schwer fallen, zu wählen und in den schlichten, dabei eindrucksvollen Linien der herrschenden Mode die schönen Tage, die vielbesungene Lage der Rosen zu verleben und zu verträumen.

Geschäftliches.

Ausgerechnet der Humor, das Lebenselixier an sich, der Freudensbringer und Glückspender in allen Lebenslagen, offenbart sich nur den wenigsten Menschen ohne die nachbellende Bille produzierender Humoristen, die ihren Zeitgenossen die Augen öffnen für das Komische in ihren Tagen und die Heiterkeit in ihrem Leben.

Diese Brille aber soll sich jeder verschaffen, der gewappnet sein will und muß gegen trübe Stimmungen und graue Stunden — besonders, wenn sie ihm so leicht, so billig und so angenehm geboten wird, wie durch die Lektüre der „Meggendorfer Blätter“.

Das Abonnement auf die „Meggendorfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 26. Juni.

Auftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgem.
6	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgew. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46—48 (85)
	2. Junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete	39—43 (79)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28—36 (60.77)
	4. Gering genährte jeden Alters	17—25 (43.59)
	5. Argentinische Ochsen	42.55 (77.92)
40	II Bullen. 1. Vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes	40—44 (72)
	2. Vollfleischige, jüngere	36—38 (67)
	3. Mäßig genährte jung, u. gut genährte alt.	28—34 (60)
	4. Gering genährte	22—26 (50)
2	III Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgewästete Kalben höchst. Schlachtwertes	44—46 (82)
	2. Vollfleisch, ausgew. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—42 (77)
	3. Ältere ausgewästete Kühe und gut entw. jüngere Kühe und Kalben	30—36 (73)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	22—28 (63)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	14—18 (47)
	6. Ausländische Weibestiere	—
491	IV Kälber. 1. Doppelender	—
	2. Beste Raß- und Saugkälber	64—70 (108)
	3. Mittlere Raß- und Saugkälber	54—60 (95)
	4. Geringe Kälber	30—50 (55.91)
65	V Schafe. 1. Raßlamm u. jung. Raßlamm	—
	2. Ältere Raßlamm	40—44 (84)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	30—36 (74)
	4. Geringer Weibeschafe	—
326	VI Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	50—52 (65)
	2. Fettfleisch	52—58 (66)
	3. Fleischige Schweine	47—49 (64)
	4. Gering entw. Schweine	—
	5. Ausländische Fettfleisch	—

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Völsig, für Anzeigen und Reklamen A. A. 5mer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 25. Juni 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte		heute	vorher
3 Reichsanl. m.	0,72	0,75	—
3 1/2 do. m.	0,27	0,25	—
4 do. m.	0,41	0,41	—
5 Kriegsanl. m.	0,1386	0,123	—
do. Zwangsanl.	0,0051	0,0053	—
4 1/2 Schatzanl. m.	0,059	0,058	—
4 Schatzgeb.	1,4	1,25	—
5 1/2 Spar-Prem.-Anl.	0,125	0,15	—
3 Sächs. Rente m.	0,342	0,31	—
4 S. Anl. 1919 m.	0,15	0,16	—
3 1/2 Landesfakt. m.	3,4	3,4	—
4 do. m.	0,2	0,2	—
3 Preuß. Konf. m.	0,33	0,31	—
3 1/2 do. m.	0,286	0,25	—
4 do. m.	0,29	0,26	—
3 1/2 Dresd. 1906 m.	3,1	2,8	—
4 Dresd. 1913/18 m.	—	—	—
4 1/2 Dresd. 1920 m.	0,355	0,34	—
8 do. 1922 m.	—	—	—
4 Leipzig m.	—	—	—
3 1/2 Leipzig m.	—	—	—

Banks, Transports und Baugesellschafts-Aktien

Banken		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	1,3	1,2	—
Bank f. Braund.	0,99	0,955	—
Com.-u. Privatb.	3,6	3,4	—
Darmstädter Bank	6,6	6,3	—
Deutsche Bank	7,3	7,0	—
Disconto-Ges.	7,75	7,8	—
Dresdner Bank	4,5	4,2	—

Maschinen-Aktien		heute	vorher
Kartonn.-Ind.	4,3	4,1	—
Rimmermann-W.	0,55	0,575	—
Drs. Schnellpress.	1,3	1,35	—
Drs. Strickmach.	1,8	1,75	—
Elbe-Werke	0,45	0,43	—
Elbe-Werke	0,62	0,65	—
Herm. & A. Fischer	2,6	2,65	—
Gebler-Werke	—	—	—
Germania	1,25	1,3	—
Großh. Behl.	13,0	13,0	—
Krahn & Co.	1,0	1,0	—
Mühlb. Gebr. Sed.	1,8	1,7	—

Elektr. und Fahrrad-Aktien		heute	vorher
Elektra	0,65	0,61	—
Kraftw. Thüring.	1,55	1,6	—
Sachsenwerk	1,1	1,1	—
Thür. El.-u. St.	2,55	2,7	—

Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Akt.

Papier- und Papierfabrik-Aktien		heute	vorher
Ernemann	1,8	1,7	—
Tea	29,5	29,0	—
Seidenauer Pap.	0,6	0,7	—
Wimoja	2,2	2,0	—
Peniger Patent	2,15	2,1	—

Brauerei-Aktien		heute	vorher
Felsenkeller	8,5	9,0	—
Danzw.-Lied.	3,2	3,0	—
Soc. Br. Waldsch.	1,75	1,75	—

Keramische Werte		heute	vorher
W. & A. Dultsch.	3,6	3,9	—
do. Rabla	5,75	6,0	—
Wetzn. Ofenfabr.	1,1	1,1	—
Wetzn. Ofenfabr.	0,6	0,65	—
Wetzn. Glas	5,7	6,0	—

Verschied. Industrie-Aktien		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	1,95	2,0	—
Wetzn. & Co.	3,2	3,1	—
Wetzn.-Werke	17,5	17,5	—
Wetzn. A.-Spinn.	3,55	3,45	—
Dr. Wilm. Zwirn	3,6	3,5	—
Wetzn. Sammagarn	21,5	21,0	—
Wetzn. Zuchfabr.	0,68	0,69	—
Wetzn. Zuchfabr.	11,25	10,6	—

Geschäft in engen Grenzen.

Bei überwiegend mäßigen Kursbesserungen hielt sich das Geschäft an der Börse im allgemeinen wieder in sehr engen Grenzen. Starke spekulative Interesse zeigte sich wiederum für Kriegsanleihe, die Schwankungen von 125-160-160 erreichten, sowie für einige ausländische Wertpapiere wie Canada, Baltimore, und ferner Schantung-Aktien, von denen aber nur letztere ihren Kursstand verhältnismäßig hart erhöhten. Am Geldmarkt hielt die Flüssigkeit an. Bei Devisen ist die Lage unverändert geblieben.

Was kosten fremde Werte? (Ohne Gewähr)

Börseplätze	25. 6.		24. 6.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
100 Holland	157,21	157,99	157,21	157,99
100 Dänemark	70,72	71,08	70,72	71,08
100 Schweden	111,12	111,68	110,97	111,53
100 Norwegen	56,45	56,74	56,46	56,74
100 Finnland	10,46	10,52	10,46	10,52
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,105	18,195	18,14	18,23
100 Schweiz	74,16	74,54	74,16	74,54
100 Frankreich	31,04	32,11	32,49	32,61
100 Belgien	19,15	19,25	19,45	19,55
100 Italien	18,10	18,20	18,15	18,25
100 Tschechien	12,895	12,446	12,37	12,43
100T Österreich	5,91	5,93	5,91	5,93
100T Ungarn	5,19	5,21	5,19	5,21

Alltägliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Mehl		25. 6.		24. 6.	
Weiß. märk.	134-138	133-135	—	—	—
pommerscher Rogg. märk.	115-124	114-123	—	—	—
pommerscher Weizen	—	—	—	—	—
Futtergerste	127-135	127-135	—	—	—
Braugerste	138-145	138-145	—	—	—
Hafer, märk.	116-126	115-125	—	—	—
pommerscher Weizen	—	—	—	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr.	—	—	—	—	—
Ein. br. inf. Sack (feinst)	—	—	—	—	—
Inf. u. Rot.	20-23	20-23	—	—	—
Roggenmehl p. 100 Kil. fr.	—	—	—	—	—
Berl. brutto inf. Sack	17,5-20	17,5-20	—	—	—

Fleisch und Wurstwaren		25. 6.		24. 6.	
Beisl. f. Berl.	8,0	8,0-8,1	—	—	—
Roggl. f. Berl.	8,0	8,3	—	—	—
Nabs	220	220	—	—	—
Leinsaat	260-280	2,6-2,8	—	—	—
Riftor. Erb.	19-20	19-20	—	—	—
n. Speiserb.	13-15	13-15	—	—	—
Futtererbsen	12-18	12-18	—	—	—
Welschbohnen	10-11	10-11	—	—	—
Widen	13-14	13-14	—	—	—
Lupin, blaue	9-10	9-10	—	—	—
Lupin, gelbe	13-14	13-14	—	—	—
Serrabelle	—	—	—	—	—
Rapskuchen	8,6-8,7	8,6-8,7	—	—	—
Leinsamen	17-18	17-18	—	—	—
Trodenschl.	6,2	6,0-6,2	—	—	—
W. Buchsch.	—	—	—	—	—
Lorjml. 30/70	—	—	—	—	—
Kartoffel	15	15	—	—	—

Berliner Produktenbörse von heute, dem 26. Juni.

Weizen 13,50-13,90; Roggen 11,70-12,00; Sommergerste 13,80-14,50; Hafer 11,90-12,90; Weizenmehl 20,25 bis 23,00; Roggenmehl 17,75-20,25; Weizenkleie 8,00; Roggenkleie 8,00; Raps 22,00.

Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft. Der Vorstand der Berliner Produktenbörse hat die Wiederaufnahme des zu Beginn des Krieges eingestellten handelsrechtlichen Lieferungs-Geschäftes beschlossen. Es handelt sich hierbei um Weizen, Roggen, Hafer, Mais und Roggenmehl. Die infolge der jetzigen Verhältnisse notwendigen Veränderungen des früheren Schlussscheines werden dem Reichsrat zur Bestätigung vorgelegt werden.

Geschäftsaufsicht über die Allgem. Depositenbank in Wien. Der Vorstand der Allgemeinen Depositenbank, die in ganz Österreich insgesamt 60 Filialen und Zweigstellen mit etwa 1500 Angestellten beschäftigt, beschloß, den Antrag auf Eröffnung der Geschäftsaufsicht zu stellen.

Stahlprüfung durch Königenstrahlen. Die Times* melden, daß Versuche, die in den letzten acht Jahren in Woolwich angestellt worden sind, die Möglichkeit erwiesen haben, Eisen und Stahl durch Königenstrahlen zu prüfen. Man kann jetzt durch das Metall hindurchsehen und die feinsten Risse und Löcher entdecken. Das ist für die Industrie von größter Wichtigkeit. Man ist der Ansicht, daß die Versuche genügende Fortschritte gemacht haben, um eine praktische Anwendung des Verfahrens zu ermöglichen.

Begen Erkrankung des Schützenkönigs
muss das
Danneberger Bogenschützen
verschoben werden.



Wir sind wieder mit einem frischen Transport
Ostpr.-Holländer Zucht- und Milchvieh
hochtragende und fleischgahlte Kühe und Kalben, erstklassige prima Qualität, bei uns eingetroffen. Denselben stellen wir nach Ablauf der Quarantäne äußerst vorteilhaft zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.
Fernruf Freital 296.



Adressschau Deutscher Arbeit
TEXTIL-AUSSTELLUNG
Juni-Sept. Dresden

KAFFEE!!

Den guten Ruf als hervorragende

Qualitäts-Marken bewahren sicher jederzeit meine **Kaffee-Qualitätsmischungen** zu 2.40 2.60 2.80 3.20 3.60 Mark das Pfund.

Vom Besten das Beste bietet meine **Kaffee-Spezial-Mischung** zu 4 Mark das Pfund. Meine sämtlichen **Röst-Kaffees** kommen in stets **frischer Röstung** zum Verkauf.

ROH-KAFFEE

als: Guatemala, Costa-Rica, Menado, Vera Paz, Neugranada, Campinas in großer AUSWAHL u. feinsten QUALITÄTEN auf Lager.

Alfred Pietzsch. Spezialgeschäft für feine Kaffees.
Beste und billigste Bezugsquelle für Großverbraucher.
Fernruf 458.

Neisser Tageblatt

Deutsche Tageszeitung für die **Kreise Neisse, Neustadt, Falkenberg u. Grottkau**

Führende Zeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte und Arbeiter, die auf nationalem Boden stehend, die Einigung dieser Stände erstreben, der internationalen Versäuerung einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, und eine deutsche Gesinnung bestärken wollen. — Anzeigenorgan vieler wirtschaftlicher Gruppen und Behörden. Billige Bezugs- und Anzeigenpreise. Freunde und Gönner werben für unser Blatt.

Buchdruckerei Julius Vieweger, Neisse

Die beste Pflege

der Kopfhaut und der Haare bilden regelmäßige, einmal wöchentlich wiederholte Kopfwäsungen mit dem altbekannten, millionenfach bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Die Kopfhaut wird bei Gebrauch dieses Mittels von Staub, Fett und allen sonstigen Absonderungen befreit, das Haar erhält Glanz und Fülle und läßt sich leicht frisieren. Schaumpon ist mild, entwickelt prächtigen Schaum und kann ohne Bedenken ausgiebig angewandt werden. Man achte stets auf die nebenstehende Schutzmarke „Schwarzer Kopf“, denn diese allein verbürgt das echte Fabrikat von altbekannter Güte.

Motorräder

kaufen Sie vorteilhaft sowie alle **Reparaturen Benzin u. Oele** bei **H. Zuchs, Markt 8** Tel. 499, gepr. Fachlehrer.

Günstiges Angebot!

Russische Sardinen

1-Liter-Dose 1,45 Mk.
4-Liter-Dose 3,50 Mk.
gibt sehr billig ab

Alfred Jäpel, Wilsdruff
Telephon 543.

Wiederverkäufer Ermäßigung.

Neue Matjes-Heringe

hochfein in Qualität

Neue Voll-Heringe

ganz vorzüglich ausfallend

empfiehlt billigst **Alfred Viehsch.**

Nicht

1 Paket Seifenpulver sondern 1 Paket **DIXIN**

müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **DIXIN** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgereicherter Wäschwirkung und für jeden Wäschzweck geeignet

Offene Stellen
Einen tüchtigen **Schneidergehilf.**
sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsf. d. St. Blatt.

Berkennt in der Welt,
Gut, Ehre zerstreut,
Vom Feinde betrogen,
Von „Freunden“ belogen,
Dem Abgrunde nah,
Sieh'n wehrlos wir da...

Nur ein's muß' uns bleiben, —
Die urdeutsche Erde,
Denn wo'll'n wir es schreiben
Ins Herz uns hinein:
Was immer auch werde,
Ihr wollen wir weh'n
Unser Recht, unser Leben,
Unser Ziel, unser Streben
Ganz und allein.
Die Heimat der Väter —
Ob früh oder später
Frei aller Feind —
Woll'n treulich wir pflegen,
Denn wird uns ihr Segen
Zu köstlichem Lohn.

H. Rogge.

Deutscher Reichstag

(11. Sitzung.)

OB. Berlin, 25. Juni.

Zum Schluß der gestrigen Sitzung entwickelten sich im Reichstag noch ungewöhnlich lärmende und beschämende Zwischenfälle, die zur zweimaligen Unterbrechung der Sitzung führten. Bei den Anträgen über Annahme für politische Verurteilte, kam es zu Zusammenstößen der Extremen von rechts und links, die fast in eine allgemeine Schlägerei ausgeartet wäre. Besonders bei der Rede des Nationalsozialisten, Abgeordneten Roth, des früheren bayerischen Justizministers, wurde die Unruhe so groß, daß der Redner zeitweise lahmgelegt wurde. Große Beschimpfungen flogen hin und her. Schließlich verließen die Kommunisten demonstrativ den Sitzungssaal, in dem aber die Erregung sich weiter Luft machte.

Der Anfang der heutigen Sitzung mußte verschoben werden, da die Parteien sich über die

Beamtenfrage.

die auf der Tagesordnung stand, nicht einigen konnten. Im Ausschuss hatte man einen Antrag des Abg. Morath von der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach die für eine Aufbesserung der Beamtenbezüge von der Regierung zur Verfügung gestellte Summe ausschließlich zur Erhöhung der Grundgehälter der Gruppen 1-6 zu verwenden sei. Ferner wurde im Ausschuss einem Antrage des deutschnationalen Abg. Herat zugestimmt, außer diesen Verbesserungen auch noch allgemein für alle Beamtengruppen Erhöhung der Kinderzulagen und der Frauenzulage vorzunehmen.

Bevor der Reichstag auf das eigentliche Thema einging, wurde in dritter Lesung das deutsch-polnische Abkommen über die ober-schlesischen Grenzbezirke angenommen und ebenso das Gesetz über militärische Quartiersleistungen im Frieden.

In der Angelegenheit der Beamtenbesoldung und der Dienstverhältnisse der Beamten lagen nicht weniger als 31 Anträge der verschiedenen Parteien vor und eine Interpellation der Nationalsozialisten über die Neuregelung der Beamtenbesoldung. Aber die Verhandlungen im Hauptausschuss berichtete der Abgeordnete Morath, der dabei hervorhob, daß selbst die Regierung die Notwendigkeit einer Erhöhung der Bezüge anerkannt habe, aber der Meinung sei, sie dürfe nicht in eine allgemeine Lohnbewegung ausarten.

Der deutschnationalen Abg. Schmidt-Stettin erklärte sich mit dem Ausschussantrage einverstanden und legte besonders großen Wert auf die allgemeine Erhöhung der sozialen Zulagen. Die Beschränkung des Erholungsurlaubes und die Verlängerung der Dienststunden sollten baldmöglichst wieder aufgehoben werden. Bei der Verlängerung der Dienststunden werde in den Bureaus auch nicht ein Tpfelchen mehr gearbeitet.

Der sozialistische Abg. Steinfuß hielt die Entrüstung der

Beamtenchaft über die letzte Besoldungsverordnung für durchaus berechtigt. Die Spannung zwischen den Bezügen der verschiedenen Gruppen sei ganz unerträglich und in unsozialer Weise erweitert worden. Die Ermächtigung, die der letzte Reichstag der Regierung in der Frage der Besoldungsregelung gegeben hatte, sei von der Regierung in krafter Weise mißbraucht worden.

Der Zentrumsabgeordnete von Guérard beantragte die geschliche Festlegung des gesamten Beamtenrechts. Die Regierung sollte mehr darauf achten, daß nicht Verwaltungsanordnungen ergehen, die der Psyche der Beamten wenig entsprächen.

Der kommunistische Abgeordnete trat dafür ein, daß für die Aufbesserung statt 7 1/2 Millionen 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden und daß die Erhöhung der sozialen Zulagen nur für die Gruppen 1-9 gelten sollten.

Zwischentreiberien in Brüssel.

Auf den Spuren Poincarés.

Der französische Ministerpräsident Herriot, der von London nach Brüssel ging, sagte bei seinem Antritt in Paris, daß er sehr zufrieden von seiner Reise zurückkehre, er habe ausgezeichnete Eindrücke empfangen. Das mag zutreffen auf die Unterredung mit Macdonald und die dort verabredeten Beschlüsse. In Brüssel sind nach dem bekannt werdenden verkauflichen Berichten die Dinge weniger glatt gelaufen.

Die Verhandlungen zwischen Herriot und den belgischen Ministern verliefen ziemlich stürmisch. Der Minister Theunis erklärte angeblich, über den Termin der militärischen Räumung des Ruhrgebiets sei noch nichts vereinbart worden. Erst wenn Deutschland zahle, könne von einer Änderung der Besatzung gesprochen werden. Nur wenn der Sachverständigenbericht tatsächlich ausgeführt sei, könne die Ausbeutung des Ruhrgebiets aufhören. Der Vertrag von Versailles müsse unangefastet bleiben. Der mit Deutschland in London zu unterzeichnende neue Akt sei nichts anderes als das notwendige Protokoll zur praktischen Durchführung des Gutachtens. Die Entwaffnung Deutschlands würde mit Strenge durchgeführt werden. Erst nachher könne in dieser Beziehung der Völkerverbund herangezogen werden.

Von Belgien aus scheint jetzt nach dem Poincaréschen Rezept die Sicherheitsfrage in den Vordergrund geschoben zu werden, um die Lösung der sonstigen Fragen möglichst hintenanzuhalten. Theunis soll sich geweigert haben, den von England besonders gewünschten Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund zu fördern. Er verlange, die Unterhaltung Herriots mit Macdonald in Belgien in allen Einzelheiten zu veröffentlichen, ehe man weiteres beschließe. Offenbar will der belgische Staatsmann eine neue Diskussion, d. h. eine Verzögerung erreichen, also das gleiche Verfahren, das Poincaré betrieb und in seinen gegen Herriot gerichteten Reden noch betreibt. Der englische Premierminister habe aber bereits in Brüssel wissen lassen, er schließe sich dieser Politik nicht an.

Das getreue Rheinland.

Ein Glied des großen deutschen Volkes.

Der nach Überwindung der durch die Besatzungsbehörde hervorgerufenen Schwierigkeiten in Düsseldorf eröffnete rheinische Provinziallandtag gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Provinz zum Deutschen Reich. Abg. Janzen forderte die Aufhebung aller während des Ruhrkampfes verhängten Strafen und Rückkehr der Ausgewiesenen. Zum Schluß richtete er einen Appell an England und Frankreich, Verständnis für das deutsche Nationalgefühl zu haben.

Der Sprecher der Arbeitgemeinschaft Dr. Kaiser-König verwies darauf, daß die großen Gemeinden in der Fürsorge erfolgreich arbeiten und daß die von ihnen ausgehenden Wünsche bei der Provinzialverwaltung hoffentlich eine bessere Aufnahme finden werden, als dies bisher der Fall war. Die tausendjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich gab ihm Veranlassung, auf die

Er benutzte nicht, wie sonst, die elektrische Bahn, die von der Stadt nach der Paulinenhütte führte. Er schritt zu Fuß durch das blühende, fruchtbare Land, sah die Hügel, umrankt von den Reben des Reines, den starrenden Park, der ihm die Stunden mit Malwe in das Gedächtnis rief.

Aber nach dem Abschied von Renate hatten sie den leuchtenden Glanz des Abenteurers verloren, und wie eine leise Scham vor den großen, anlagenden Augen seiner Frau stieg es in ihm auf.

Selbstam zwiespältig war seine Seele bewegt, und er sehnete sich jetzt nach Betätigung, um im Schaffen zu vergessen, was ihn quälte.

Durch das geöffnete Tor der Paulinenhütte gingen die Arbeiter, die ihr Tageswerk vollendet hatten. Einige grüßten den jungen Ingenieur, er dankte ihnen zerstreut, griff nach seinem Hut und war froh, endlich in seinem Büro zu sein.

Es war leer.

Vermutlich hatten die meisten Herren auch bereits Feierabend gemacht, wenngleich sie alle ausnahmslos jetzt länger auf dem Werk blieben, um in der schweren Zeit jede Stunde auf dem Posten zu sein.

Von dem Arbeitszimmer des Direktors her fiel ein gebämpfter Lichtschein, Otto stand eine Minute an seinem Fenster und starrte hinüber. Vor einigen Tagen hatte der Schein bis in die Nacht hinein geleuchtet, die Herren des Aufsichtsrates waren in dem großen Konferenzzimmer zu einer erneuten Besprechung zusammengetreten, niemand wußte, was dabei verhandelt wurde, und er fragte sich voll stiller und starker Fassung, ob sie die Anwendung seiner Erfindung zum Gegenstande ihrer Besprechung gemacht. Draußen in den Gängen wurde es lebendig, Türen schlugen zu, man vernahm das Auffauchen und Abschwellen der Stimmen, sie riefen den Mann in die Gegenwart zurück. Er kam an den Tisch heran, holte aus der Mappe die Zeichnungen hervor und neigte sich über die Arbeit.

Als er begonnen, war sie ihm nicht Freude und Drang, wie sonst, sie wurde ihm zur Qual. Aus den verblühten Linien der Zeichnungen, den Zahlen und Buchstaben schaute Malwe mit ihren leuchtenden Augen heraus, und ihr Lachen schien aus dem Rattern, dem Fauchen und Stampfen der Maschinen zu dringen, deren Ton man hier vernahm. Dann, wenn er sich umwandte, hörte er wieder Renate, sah ihr trauriges Antlitz, als er sie so hart abgewiesen, der Wortlaut ihrer Stimme legte sich auf sein Herz, wie er es in der ersten Zeit ihrer Ehe oft getan.

Storm hob die Hände zu den Schläfen, eine Anruhe, rätselhaft und schmerzhaft, ließ ihn nicht zur Arbeit kommen.

engen Beziehungen der Rheinlande zu Preußen und Deutschland hinzuweisen. Die Rheinlande fühlten sich von jeher als ein Glied des großen deutschen Volkes, und sie wünschten, die Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit als freies Volk in freier Lande begehen zu können.

Politische Rundschau

Gegen Friedensdiktat und Schuldlüge.

Am Sonntag, den 23. Juni, findet im Sitzungssaal des Reichstages Berlin eine große Kundgebung deutscher Verbände gegen das Friedensdiktat von Versailles und gegen die Kriegsschuldlüge statt. Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Kahl hat das Hauptreferat übernommen. Als Redner werden weiter sprechen: Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Hoersch, Reichstagsabgeordneter Reichsminister a. D. Dr. Debnburg, Landtagsabgeordneter Osterhoff, Reichstagsabgeordnete Frau Maria Rende, Ernst Kemmer, Führer der demokratischen Jugendverbände. Mit einem Vertreter des Zentrums, der über Oberschlesien spricht, wird noch verhandelt.

Bayerisches Kabinett Held.

Die neue bayerische Regierung dürfte sich wie folgt zusammensetzen: Dr. Held, Ministerpräsident und Minister des Äußeren, Dr. Matt, Kultusminister, Gärtner, Justizminister, Schäfer, Minister des Innern, Dr. Krausnick, Finanzminister, Dr. v. Meinel, Handelsminister, Oswald, Sozialminister Prof. Febr, Landwirtschaftsminister. Die endgültige Entscheidung soll erst Freitag fallen.

Italien.

Lincoln Trebbich als Mitwisser des Matteottimordes verhaftet. Aus Rom wurde gemeldet, daß als einer der Mitwisser an der Ermordung des Sozialisten Matteotti Ignaz Lincoln Trebbich unter dem Namen Otto Chirio verhaftet worden sei. Trebbich wurde seinerzeit auch in Deutschland durch sein Hervortreten bei den Rappunruhen bekannt. Er hat ein vielbewegtes Leben geführt, war englischer Spion in Deutschland, wurde von den Engländern im Gegensatz als deutscher Spion verfolgt, betätigte sich später in Österreich und Ungarn und tauchte im vorigen Jahre wieder in München auf.

Aus Ju- und Ausland.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat sofortige Maßnahmen gegen die Unwetterschäden in den rheinischen Kreisen Reuß, Grevenbroich und Düsseldorf beschlossen.

Rom. Mussolini hielt im Senat eine große Rede, in der er über die durch Matteottis Ermordung entstandene in der politischen Krise sprach und betonte, daß die Regierung alles zur Sühne der Tat Erforderliche tun, aber auch die Ordnung mit Entschlossenheit aufrechterhalten werde.

London. Ein französisches Flugzeuggeschwader ist zum Besuch hier eingetroffen. Die Flugzeuge nehmen an den bevorstehenden Schaulustigen des britischen Fliegerkorps teil.

New York. Ein Abkommen über die Regelung der polnischen Schulden bei den Vereinigten Staaten ist abgeschlossen worden. Die Schulden betragen etwa 135 Millionen Dollar.

Tagesneuigkeiten

Eine Rede des Reichspräsidenten am Rathenau-Tag. Vor dem Kuratorium der Walter-Rathenau-Stiftung, das am 24. Juni, dem Tage, an welchem Rathenau vor zwei Jahren ermordet worden ist, zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, hielt der Reichspräsident eine Ansprache, in der er sagte, daß Rathenau in den Bergen aller, die ihm näherstanden, weiterleben wird, als ein Mensch feinerer Eigenart, glänzend in Lauterkeit des Charakters und in Güte des Herzes.

Da öffnete sich ein kleiner Spalt der Tür, Settgast steckte den Kopf herein. Wie er Otto erblickte, nickte er ihm zu und trat, gefolgt von zwei anderen Herren, näher.

Otto sprang auf, seine Augen starrten in der Richtung, aus der die drei eben gekommen waren, und langsam, wie angezogen, bewegte er sich durch das Zimmer, bis er vor den Besuchern stand.

„Gut, daß ich Sie treffe, ich glaube, Sie seien draußen auf dem Walwerk; ich stelle Ihnen nämlich zwei junge Assistenten vor; Herr Palmer ist der neue Assistent von Weinhold, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, ihn ein wenig mit den Geheimnissen der Paulinenhütte vertraut zu machen, während ich Herrn Burgmüller, der mir und Herrn Landolf zugeteilt ist, herumführe.“

„Palmer.“ Otto sagte sich und reichte Lukas Palmer die Hand, die er ihm voll Freundlichkeit entgegenstreckte. Aber ein Wort der Begrüßung wollte ihm nicht über die Lippen. Er hatte den Eindruck, als lobere ein Päch, wild und ungezügelt, aus der Haltung des anderen, und jetzt, wie er sich zur freundlichen Begrüßung wandte, schwebte ihm ein eigentümliches Lächeln um die Lippen, das vielleicht auf alle Anwesenden einen peinlichen Eindruck hervorbrachte.

„Kennen sich denn die Herren?“ fragte Settgast, und Palmer rief mit fröhlicher und unbefangener Stimme: „Gewiß, wir waren ja Studienkollegen und sind sogar Verbandsbrüder. So findet man sich wieder, ich komme aus einer ober-schlesischen Hütte — und wen treffe ich als ersten? Meinen Freund Otto Storm.“

„Ja, ja, sonderbar.“ Otto konnte beim besten Willen nicht in die Begeisterung Palmers einstimmen, auch erinnerte er sich nicht jemals mit ihm befreundet gewesen zu sein; Palmer war sogar der einzige, der ihm damals zu seiner Vermählung keinen Glückwunsch gelaßt. Aber wenn er ihm freimütig und ohne alle Heimlichkeit entgegenkam, war es das Klügste, sich ihm freundlich zu zeigen.

„Hast du dich gut eingelebt?“ fragte Palmer voll Interesse weiter, schmeichelnd übergab er alles, was unausgesprochen zwischen ihnen stand. „Bist du zufrieden? Man hat mir viel davon berichtet, wie nett es sich auf Paulinenhütte lebt. Auch in der Stadt soll ein reizender Ton sein, besonders zwischen den Herren vom Werk.“

Settgast verbeugte sich geschmeichelt. „Das will ich meinen.“ Er hörte sich gern als tüchtigen Beamten loben und stimmte immer merkwürdig mit der Ansicht aller Vorgesetzten überein. „Besonders Herr Storm hat allen Grund zufrieden zu sein, er gilt bei uns als Mann der Zukunft.“

„Aber Herr Settgast,“ wehrte Otto ab und freute sich, das Lob zu vernehmen.

„Das erste Ehejahr“.

23 Roman von Ruth Goetz.

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin W 30. Nachdruck verboten

Otto fand, daß hier nicht die Gelegenheit war, um sich über ein derartiges Thema auszulassen, auch stand Malwe schon in der Tür, sie hatte einen kleinen, modernen Hut aufgesetzt, der wie ein Truban ihr Haar verdeckte. Otto war begeistert. Fremdartig schien sie ihm und unsagbar fesselnd, ganz anders wie die Frauen, die bisher seinen Lebensweg gekreuzt.

Freilich, von Renate Heimstus hatte er das auch einmal geglaubt, aber sie hatte ihn bitter enttäuscht.

Otto vergaß neben dem jungen Mädchen sehr bald das unbehagliche Gefühl, das noch immer wieder mit gierigen Krallen nach seinem Herzen griff und ihn zurücknahmte an sein Haus. Er fürchtete, als das Gitter des Weinhold'schen Gartens hinter ihm zugefallen war, ein wenig, Renate zu begegnen. Es war leicht möglich, und er würde dann vor ihr stehen wie ein geschollener oder ertappter Hunge.

Dieses seltsame Empfinden hatte er ihr gegenüber schon oft aufgeföhrt, Otto suchte in Empörung darüber die Ursache. Es war nicht gerade angenehm, und trug nicht dazu bei, ihm ihre Gesellschaft lieber zu machen.

Kurz vor sechs Uhr trat Otto in seinem Hause ein, er war erregt, wie lange nicht, er nahm sich nicht einmal Zeit, den Anzug zu wechseln, und setzte sich ungeduldig zu Tisch.

„Kind, ist das Essen bald fertig?“ fragte er nervös wie immer. „Ach muß zur Hütte, die Nachschicht beginnt um sechs Uhr.“

„Cambiba trägt auf.“ Und schon erschien das kleine Dienstmädchen, freundlich und lächelnd wie stets, in einem schwarzen Kleide mit einem weißen Schürchen und reichte die Speisen herum.

„Lassen Sie, Cambiba,“ sagte Renate sanft, „richten Sie weiter an, der Herr muß fort.“

„Das ist lieb, Renate, ich habe mich ein wenig aufgehalten, ich muß eilen, wenn ich nicht zu spät kommen will. Es ist das erste Mal seit meiner Ehe, daß ich Nachschicht habe.“

„Ja, und man könnte meinen, deine Frau sei schuld, wenn du nicht pünktlich bist.“

Otto hob erschrocken den Kopf. Was starrte sie ihn so eigentümlich hart und fremd an, was lächelte sie kaum merklich und schien Trauer und Tränen in den Augen zu haben.

Er wagte nichts zu entgegnen, er fühlte nur, daß er ihrem forschenden Blick rasch entweichen müsse.

jens, ausgestattet mit großen und vielseitigen Gaben des Geistes, gerüstet mit reichen Kenntnissen des geistigen und kulturellen Lebens unseres Volkes wie der ganzen Welt und befeuert von wärmster Liebe zu seinem Volke und seinem Vaterlande. Der Reichspräsident sprach darauf über Zweck und Ziele des Kuratoriums, das dann seine Geschäftsführung beschloß.

Deutscher Rekord im Kugelstoßen. Ludwig Haymann, der auch als deutscher Schwergewichtsbauer bekannt ist, schuf in München einen deutschen Rekord im zweiarmligen Kugelstoßen mit 23,87 Metern. Seine Leistung war dabei rechts 13,18 und links 10,69 Meter.

Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Gastwirte. Unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten R. Oster-Berlin trat in Parisruhe der Verband der Deutschen Gastwirte zu seiner ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Anwesend waren 436 Delegierte aus dem ganzen Reich sowie aus Polen, der Tschechoslowakei und Österreich. Der geschäftsführende Ausschuss wurde wiedergewählt. Als nächster Tagungsort wurde Breslau bestimmt.

Kommerzienrat Dr. Krumbhaar bei einem Autounfall verletzt. Mehrere Herren, die an der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Stuttgart teilgenommen hatten, fuhren Sonntag in Automobilen durch Gammertingen (Hohenzollern). An einer scharfen Kurve mußte das vordere Automobil rasch bremsen. Es überschlug sich, und die Insassen kamen unter das Automobil zu liegen. Sie wurden verletzt, darunter Kommerzienrat Dr. Krumbhaar (Wegmütze), der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, ziemlich schwer. Dr. Krumbhaar wurde nach Sigmaringen gebracht.

Der Hallorenschatz bleibt in Halle. Der Silberfahrgast der Halloren soll, wie erneut auftretenden Gerüchten gegenüber ausdrücklich festgestellt wird, nicht verkauft werden. Die Halloren haben neuerdings einstimmig den Verkauf gefast, keinerlei Angebote näherzutreten, ganz abgesehen davon, daß eine Genehmigung für einen etwaigen Verkauf durch die zuständigen Behörden wohl kaum erteilt werden dürfte.

Folgeschwere Pulverexplosion. In Letter (Provinz Hannover) fanden mehrere Männer unter einer Brücke am Mittellandkanal vier Kisten mit Schwarzpulver. Die Kisten wurden geöffnet, mit einem Streichholz angezündet und dadurch zur Explosion gebracht. Während die Kisten geöffnet wurden, waren noch einige Neugierige hinzugekommen. Bei der Explosion wurden vier Männer, eine Frau und drei Kinder schwer verletzt und liegen zum Teil hoffnungslos darnieder. Außerdem erlitten noch einige andere Personen leichtere Verletzungen.

Schließung der ältesten deutschen Bergschule. Die älteste deutsche Bergschule, zugleich die älteste der ganzen Welt, die 1777 gegründete Bergschule in Freiberg (Sachsen) wird Mitte Juli ihre Pforten schließen, weil der Erzbergbau in der Gegend von Freiberg fast gänzlich erloschen ist.

Die gesperrte Palminsel. Die Insel Malana im Bodensee, jetzt im Besitz des früheren Großherzogs von Baden, ist für den öffentlichen Besuch gesperrt worden. Damit ist das einzige Fleckchen deutscher Erde, wo man unter Palmen wandeln konnte, verschlossen. Nur gegen Eintrittsgeld, unter Führung, darf jetzt die Insel betreten werden.

Hier werden Kinder aufbewahrt! Am Eingang der britischen Weltausstellung in Wembley kann man neben Säulen, Schirmen und Koffern auch — Kinder zur Aufbewahrung abgeben. Für jedes Kind erhält man eine Karte. In einem kleinen Gärtchen, von Schwestern bewacht, bleiben die nummerierten Kinder. Bisher waren es durchschnittlich 40 an einem Tage.

Explosion an Bord eines Transportdampfers. Durch die Explosion an Bord des britischen Transportdampfers „Garemonticasse“ im Hafen von Brooklyn, bei der 200 000 Gallonen gasförmigen Naphthas in die Luft flogen, wurden fünf Mann von der Besatzung

getötet, acht weitere schwer verletzt. Da weitere Explosionen zu befürchten waren, ging der Dampfer im East River vor Anker, um bald darauf zu versinken.

Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. M. In Höchst a. M. ist der frühere russische Kapitänleutnant Anton Maltschikowski verschwunden. Er ist von einem Ausgange nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. **Königsberg i. Pr.** Beim Baden im Remelstrom ertranken bei Heudebrug drei Mädchen und zwei Knaben, Schüler höherer Lehranstalten aus Litau. Sie waren in einem Strudel geraten, der sich nach dem Hochwasser gebildet hatte.

Amundsens Nordpolflug gescheitert?

Finanzielle Schwierigkeiten. Genau wie im vorigen Jahre war auch in diesem Jahre viele Monate lang von Roald Amundsens „bevorstehendem“ Nordpolflug die Rede. In zahllosen Zeitungsartikeln, in endlosen Interviews, in nicht immer vornehmen Melamenotizen wurden alle Phasen der Flugvorbereitungen besprochen, wurden alle Ausrüstungsgegenstände des Nordpolfliegers bis ins kleinste geschildert, wurden alle Firmen genannt, die durch Lieferung von diesem und jenem den Nordpol erobern helfen wollten. Und wie wurde es dann im vorigen Jahre? Man erinnert sich: der Flug wurde plötzlich aufgegeben — noch heute weiß man nicht recht, warum. Und als in diesem Jahre die vielen „Vorberichte“ von neuem losgelassen wurden, sagten Skeptiker: „Pakt auf, es wird wieder nichts daraus!“

Die Skeptiker dürften recht behalten: es scheint wirklich nichts daraus zu werden. Norwegische Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Pisa, wonach die Fabrik, die Amundsens Nordpolflugzeug baut, sich weigert, dieses zu liefern, ehe der Rest des Kaufsumme von 15 000 Pfund Sterling bezahlt ist. Bezahlt Amundsen im Laufe von zehn Tagen diese Summe nicht, so will Italien eine eigene Flugzeugexpedition unter Führung des Fliegers Locatelli entsenden. Amundsen wurde angeboten, die Stelle des zweiten Kommandierenden der Expedition zu übernehmen. Amundsen bestätigte den norwegischen Zeitungen die Wichtigkeit der Meldung. Er habe jedoch den Nordpolflug nicht aufgegeben, da er die Ordnung der Bezahlungfrage noch zu erreichen hoffe. Auf alle Fälle wolle er nicht das Angebot annehmen, als zweiter Kommandierender an einer italienischen Expedition teilzunehmen.

Demgegenüber behaupten italienische Blätter, daß der Flugplan bereits endgültig aufgegeben sei, und daß alle Piloten, die sich in Pisa befanden, abgereist seien.

Rechtspredung

Die Mörder des belgischen Leutnants Graf.

Die Zeugenaussagen gehen weiter, ohne wesentlich Neues zu bringen. Mehrere Zeugen befanden übereinstimmend, daß der von den Belgiern als einer der Mörder Grafs verurteilte N. lebe sich während der ganzen Zeit, die für die Tat in Betracht kam, in einem bestimmten Lokal aufhalten habe. Justizrat G. H. H. hat die Beteiligung der in London verurteilten Personen übernommen, ist der Überzeugung, daß Reinhardt sein Geständnis unter moralischem Druck abgelegt habe; er sei oder nicht der Täter gewesen. Auch die Sachverständigenurteile des belgischen Obersten haben gegen die Schuld der Personen, die in London unter Anklage standen, gesprochen, indem darin festgestellt wurde, daß die Schüsse nur aus den Waffen der (jetzt hier angeklagten) Schupoameuten K. A. W. und E. G. L. herkommen könnten. Es wird dann erneut festgestellt, daß die belgischen Behörden alle von den deutschen Gerichten gestellten Anträge, die zur Klärung der Sache hätten führen können, rundweg abgelehnt haben; sie wollten weder einen Vertreter zu der Stettiner Verhandlung entsenden, noch dem Stettiner Gericht Wachtbücher ausliefern, noch auch das belgische Gutachten dem deutschen Gericht zugänglich machen.

Vermischtes.

Ein Einbrecher philosophiert über Zutankhamen. Von einem Berliner Gericht wurden, wie man weiß, vor einigen Tagen ein paar schwere Jungen, die einen Einbruch in die Weimarer Fürstengruft verübt hatten, zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. In einem dieser Verbrecher — Buttge heißt er — lernte man einen nicht ganz gewöhnlichen Menschen kennen. Bevor das Urteil gesprochen wurde, hielt er — eine halbstündige Schlußrede, in der er in geradezu formvollendeter Weise über seine Taten philosophierte. Er sprach zunächst von den in jedem Menschen wohnenden dunklen Trieben, von dem inneren Ich, das vor Verbrechen warne, und von dem bösen Dämon, der den armen Sterblichen trotz dieser Warnungen ungarne. Und dann sprach er den wahrhaft erhabenen Gedanken aus, daß die Wissenschaft das Öffnen einer Gruft eine grobe Tat nenne, während das Gericht die gleiche Sache als Grabschändung bezeichne. Was hätte denn jenen Engländer, der den hochseligen Pharaon Zutankhamen in seiner Grabkammer aufstöberte, anders getan, als er, der unselige Angeklagte Buttge, der die Toten der Weimarer Fürstengruft besucht habe? Das Gericht lautete diesen wissenschaftlichen Darlegungen Buttges mit großem Interesse, schiedte ihn aber trotzdem ins Zuchthaus, wo er sieben Jahre weiter philosophieren darf.

Das eigene Begräbnis bestellt. In dem böhmischen Städtchen Brerau ging dieser Tage ein 35jähriger Mann, von Beruf Schlosser, von Firma zu Firma und bestellte ein Begräbnis — für sich selbst; Musik, Fahnen, Zeichenordnung, alles wurde genau bestimmt. Die Angehörigen der fraglichen Firmen glaubten, es handele sich um einen Scherz, auf den man ruhig eingehen könne. Aber der Scherz erhielt ein bitteres Ende, als sich der Mann am selben Abend erschöß. Der Grund seiner Tat lag in persönlichen Motiven: er hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen, das ihn verlassen hatte.

Günstige Heiratsausichten für Witwen. Auf dem Heiratsmarkt gehören, wie ein englisches Blatt herausgefunden hat, die Witwen gegenwärtig zu den begehrtesten „Artikel“, und zwar nicht bloß die „Kriegswitwen“, die schon immer eine besondere Anziehungskraft besaßen, sondern schlechthin alle Witwen. Verwitwete Frauen finden ohne Zweifel jetzt viel leichter als in früheren Zeiten einen zweiten, dritten, vierten usw. Mann. Bis zu einem bestimmten Alter kann die Witwe freilich mit den jungen Mädchen nicht in Wettbewerb treten, aber so von 35 oder 40 Jahren an schlägt sie die Damen, die noch nie verheiratet waren, „mit Längen“. Das englische Blatt weiß auch, warum das so ist, so sein muß. Erstens erhalten sich die Frauen heutzutage viel länger jung als zu Großmutterzeiten, zweitens leiden sich die Witwen dieser Epoche so, daß sie oft sogar ihre Töchter ausstehen, drittens können sie genau so gut Tango tanzen und Tennis spielen wie irgend ein reiferer Baalisch und viertens haben sie im Kampf um den Mann nicht nur die größere Erfahrung, sondern auch die größere Freiheit. Wie gut es die Witwen jetzt haben, erweist man daraus, daß in den letzten vier Jahren doppelt soviel Witwen geheiratet haben als in den letzten vier Jahren vor dem Kriege.

Eine Frau als Gouverneurkandidat. In New York erregt die Tatsache, daß zum erstenmal sich eine Frau um den Posten eines Gouverneurs bewirbt, großes Aufsehen. Es handelt sich um Frau M. Ferguson, die als Kandidatin für den Posten des Gouverneurs in Texas aufgetreten ist. Ihr Gatte war bisher Gouverneur in Texas. Vor einiger Zeit wurde ihm jedoch die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter abgesprochen, nachdem ihm die Annahme von Bestechungsgeldern nachgewiesen worden war. Ob unter solchen Umständen seine eigene Frau sich besonders für die Nachfolge eignet, kann dahingestellt bleiben.

Abonnieren Sie die Sachsen-Zeitung.

„Nur nicht zu bescheiden, Sie wissen ja selbst, daß Herr von Lobe sich sehr für Ihre Pläne interessiert, ich bin davon unterrichtet, daß in der letzten Sitzung des Aufsichtsrates einzig die Frage verhandelt wurde, ob man bei dem Bau der neuen Walzenstraßen Ihr Patent verwenden soll.“

Der Erfinder fühlte sein Herz in schnellen Schlägen hämmern. Seitgast war sonderbarerweise immer über die geheimsten Vorgänge unterrichtet. Niemand wußte, woher er seine Kenntnis bezog, und sie entbehrten nie der Richtigkeit. Diesmal aber wollte Otto nicht glauben, was er ihm hier so nebenbei mitteilte.

Herrn und unbestimmt lebte in ihm der Gedanke, was wohl Malwe sagen würde, wenn sie von dem Erfolg seines Geistes hören würde. Sie, die von dem Erfolg lebte, die auf den Erfolg wartete. Stolz würde sie mit ihm sein und seine Freude teilen.

„Bauen wir neue Walzenstraßen?“ fragte Palmer. Er legte ein großes Interesse an dem Tag, als sei er schon jahrelang Beamter auf dem Werk. Seitgast rechnete ihn bereits unter die Ingenieure, die auf Paulinenhütte eine Rolle spielen würden. Burgmüller, der andere neue Assistent, verhielt sich schweigend. Fast machte er den Eindruck, als sei er nur zum Zeitvertreib gekommen. Er polierte sich, während man die Angelegenheit der Hütte eingehend besprach, sorgfältig seine Nägel und schaute gelangweilt zum Fenster hinaus.

„Haben wir Neuerungen nötig?“ fuhr Palmer eindringlich fort.

„Ja, augenblicklich, weil wir einen ungeheuren Auftrag von China haben.“ erklärte Seitgast, „sehen Sie, unser Herr Direktor ist ein Mann von Talant und Unfärb, man muß es ihm lassen, daß er eine unersehbare Kraft für unsere Paulinenhütte bedeutet. Und deshalb dürfen wir ihn nicht verlieren, ich weiß zum Beispiel genau, daß er mehrfach Verurteilungen an verschiedene Hochschulen abgelehnt hat. Auch die neue Hochschule in Breslau legte Wert auf ihn. Aber die Vorstehenden des Aufsichtsrates lassen ihn nicht gehen. Sie bewilligen ihm alles, was es auch immer sei. Und auch Ihre Erfindung hat er durchgesetzt, Herr Storm, denn sie ist noch nicht einmal patentiert, also er allein ist die Instanz gewesen. Ihm haben Sie es zu verdanken, wenn einst die Hütte Ihnen Dank schuldet und viel, viel auszubezahlen wird.“

„Derr Seitgast. Sie sprechen davon, als sei es bereits eine feststehende Tatsache. Und ich, der Beteiligte, ahnte bisher nichts. Ich kann es kaum glauben, denn wie?“

Palmer unterbrach ihn und fiel ihm in der Erregung der Minute mit seinen Fragen in das Wort: „Du ein Erfinder?“ Es lag ein zweifelnder Klang auf dem „Du“, der beleidigend hätte sein können, wenn nicht das Antlitz des Fragenden eine harmlose Liebdeswürdigkeit zur Schau getragen. „Was hast du denn zulaufe gebracht?“

„In zwei Worten läßt sich das nicht sagen,“ meinte Otto kurz, „auch scheint mir hier nicht der Ort. Aber ein andermal gern.“ lenkte er freundlicher ein, als er Palmers Betrübnis fürchtete. „Komm, wir wollen nun hinaus auf das Walzwerk und die Einrichtungen besichtigen. Hochöfen und Thomasbüten kannst du dabei auch in Augenschein nehmen.“

„Gern, ich bin einverstanden.“ Palmer schob seinen Arm in den des Studienkameraden.

Ein ungeheurer weites Feld lag nun vor ihnen, erblickt von dem Scheine weißer Bogenlampen, um die die Halter schwirrend sich drehten.

Gerüste standen gerichtet, ragten hinauf in die Luft, und Barrer, Eisenböden und aufgewähltes Erdreich waren bevölkert von einem Schwarm von Menschen, Arbeitern, Meistern und Ingenieuren, die Anleitungen zum Bau gaben. Otto wurde angesichts dieser Riesengerüste unruhig und erregt. Wann würde Lobe die endgültige Entscheidung treffen? War es nicht schon zu spät? Hatte Seitgast überhaupt Recht oder berichtete er einfach irgend etwas, um sich wichtig zu machen?

Er fing in Gedanken zu rechnen an. Tag und Nacht baute man hier auf der neuen Walzenstraße, also würde ihre Fertigstellung nicht mehr als ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Sechs Monate noch, und sein Leben würde in andere Bahnen gelenkt, sechs lange, schreckliche Monate müßten vergehen, dann aber konnte er der Welt zeigen, was er geleistet, der Welt, die ihm in der Minute aus Malwe Weinholds Augen zu strahlen schien.

Auch an Renate dachte er. Aber es kam keine Freude in sein Herz dabei. Gott, Renate war schrecklich verständig, sie machte sich wenig aus dem äußeren Schein, ihr blieb es im letzten Grunde eigentlich gleich, ob sie viel oder wenig hatten. Ihr war der Erfolg nur ein Sieg, den ihr scheinbar lächles Herz mit ihm feierte. Malwe aber, Malwe, ach die würde das Glück des aufstrebenden Triumphes mit ihm teilen.

„Nun, da ist noch ein ganz schönes Stück Arbeit zu bewältigen.“ sagte Palmer, nachdem er sich eingehend mit einem und dem anderen der Meister unterhalten. „Tüchtige Leute hier, fleißige Menschen.“ und er nickte diesem und jenem eifrig zu, er hatte sie durch seine Freundschaft gewonnen.

„Ach bin auch gern bereit, dir bei deinen Versuchen behilflich zu sein, sobald sie angestellt werden.“ bot sich Lukas mit großer Bereitwilligkeit an. Otto aber war in der Minute so eingenommen von seinen Gedanken, daß er nicht antwortete.

„Ach will dir gern helfen.“ sagte Palmer noch einmal, und bei dem weichen leuchtenden Schein schaute Otto dankbar in das Gesicht seines Begleiters. Da war ihm, als stünde wieder der Tag, die Nacht darin geschrieben, da glaubte er das fatale Lächeln noch einmal um die Lippen spielen zu sehen. Und jetzt

bedeete Lukas rasch die Hand über das Antlitz, als sei es die Belligkeit, die ihn blendete.

„Dieses Licht.“ sagte er zu seiner Entschuldigung. „daran muß ich mich erst gewöhnen, ich war darauf nicht vorbereitet.“

Otto empfand eine müde Niedergeschlagenheit und konnte sich nicht deuten, woher sie kam. Er fühlte sich von dem Manne an seiner Seite bald abgestoßen, bald durch seine Hilfsbereitschaft angezogen. Immer hatte Lukas Palmer diesen Eindruck auf ihn hervorgebracht, und seit damals auf dem Stistungsfeste, als er um Renate Weinsius geworden, hatte er die Hoffnung, ihn nie wieder zu begegnen.

Jetzt fragte er sich, ob er damals von Renate gelassen hätte, wenn in seinen Gedanken die Ueberzeugung gelebt, daß Palmers Herz noch an ihr hing. „Nein, nein.“ sagte er. Aber er wußte, er suchte sich selbst zu befügen, wollte sich glauben machen, daß ihr Bild neben dem der anderen noch die leuchtenden Farben trug. Als bestünde eine geheime Uebertragung der Gedanken, erwachte Lukas nun den Namen Weinholds. „Haben wir einen netten Betriebsingenieur in Weinhold?“

Otto zuckte fast zusammen, und er überstürzte sich in Todeserhebungen.

„Sodali ich weiß, ist er augenblicklich auf der Thomashütte. Da kannst du ihn gleich kennen lernen. Komm, wir werden dahin gehen.“

Das Thomaswerk ragte vor ihren Augen empor. Weinhold kam ihnen entgegen, erfreut, wieder einmal einen Menschen zu haben, dem er sein Leid klagen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Die Bevölkerung von Palästina. Am 3. Oktober 1922 fand in Palästina die erste moderne Anforderungen entsprechende Volkszählung statt. Die Ergebnisse dieser Zählung liegen jetzt vor. Danach hat Palästina 757 157 Einwohner, von denen 598 339 Mohammedaner, 83 957 Juden, 73 024 Christen, 1862 Hindus und 5175 sind. Die Mohammedaner zerfallen wieder in vier Bekenntnisse, von denen das der Sunniten mit 590 890 Seelen die Mehrheit bildet. Die Christen zerfallen in nicht weniger als 15 Konfessionen. Fast die Hälfte, nämlich 33 369, sind griechisch-orthodox, 14 245 römisch-katholisch und 11 191 griechisch-keitholisch. Die Sunniten stellen 78 %, die Juden 11 %, die Christen nicht ganz 10 % der Bevölkerung dar, während nicht viel mehr als 1 % auf die übrigen mohammedanischen und die beiden indischen Bekenntnisse entfällt. Die drei größten Städte sind: Jerusalem mit 62 578, Jaffa mit 47 709, Haifa mit 24 634 Einwohnern. In Jerusalem kamen 33 971 Juden auf 14 699 Christen und 13 411 Mohammedaner.